# Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

**Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.**

Mit dem Illustrirten Unterhaltungs-Blatt.

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Abends außer Sonntag mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Weißgerbergasse 64, durch die Post und durch Colporteure zu beziehen. Preis vierteljährlich 2,10 Mk., pro Woche 25 Pf. Postzeitungsliste Nr. 6683.

Insertionsgebühr beträgt für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum **20 Pfennige**, für Vereins- und Versammlungsanzeigen **10 Pfennige**. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

**Nr. 104.** | **Breslau, Donnerstag, 4. Mai 1893.** | **4. Jahrgang.**


## An die Arbeiterschaft Breslau's und der Provinz!

R. S. Wenn wir einen Aufruf an die gesammte Arbeiterschaft erlassen, so rechnen wir dazu Jeden, der um Lohn arbeiten muß. Der Proletarier der Feder, der Mann, der vor seinem Schreibtisch sitzt, sein Wissen, seine Gedanken dem Papier anvertraut, um das Geistesproduct für Geld unter die Leute zu bringen, ist ebenso gut nur Arbeiter, wie derjenige, der in blauer Blouse, mit schwieligen derben Fäusten, die von physischer Thätigkeit Zeugniß ablegen, mit berechtigtem Stolz sich **Arbeiter** nennt.

An Euch Alle, die Ihr unseren Bestrebungen, unserem Ringen nach Wahrheit und Recht gegenüber noch fern steht, ergeht die Aufforderung: Leset ein Blatt, welches Euch über alle Vorkommnisse im politischen und täglichen Leben aufklärt, welches für die Besserstellung des Proletariers vom ersten bis zum letzten Wort eintritt und welches Euch zeigt, wo Ihr Eure wahren Freunde zu suchen habt.

Fallet nicht Volksverführern in die Hände, die mit schönen, glatten Worten und leeren Phrasen Euch über die wirkliche Lage hinwegtäuschen wollen, die nur Worte und keine Thaten sehen lassen, denen nicht des Volkes Wohl, sondern ihr eigenes Ich am Herzen liegt. Bei keiner anderen Partei findet ihr Tagelöhner des Geistes und der Hand so Euer Interesse vertreten, als bei der Socialdemokratie und deren Presse!

Darum aus dem Haus mit den Blättern, welche, mögen sie sich freisinnig oder unparteiisch nennen, nie für den Arbeiterstand eintreten, sondern denselben sogar verhöhnen und mißachten, und abonnirt auf ein Blatt, welches, wie schon oben gesagt, Euer Bestes will und für Eure gerechte Sache eintritt. Der Land- wie Industriearbeiter und Arbeiterinnen gehören zur Socialdemokratie, folglich muß die Presse, die „Volkswacht“, die weiteste Verbreitung in ihren Kreisen finden.

Aber auch an die zielbewußten Genossen ergeht die Aufforderung, so viel als möglich durch Wort, Schrift und That für die Ideen des Socialismus zu agitiren und neue Schaaren dem Leserkreise der „Volkswacht“ zuzuführen. Nicht soll sich der Eine auf den Anderen verlassen, oder glauben, daß er als Einzelner doch nichts ausrichtet; wer dieser Ansicht ist, möge von ihr lassen und davon überzeugt werden, daß Alle dazu berufen sind, Apostel und Verkündiger des Evangeliums des Socialismus zu sein. So wie jeder Stein, jeder Ziegel an einem Gebäude seinen bestimmten Platz hat, und nicht fehlen darf, ohne eine Gefährdung des Bauwerks zur Folge zu haben, so ist Jeder unter uns nothwendig und muß seine ganze Kraft dem Werke widmen, dessen Säulen bis in den Himmel ragen und die Inschrift: „Erlösung des ganzen Menschengeschlechts“ trägt.

Darum auf zu ernster Arbeit und Schaffensfreudigkeit; stehe Keiner zurück, weiche Keiner von seinem Posten, sondern Vorwärts ist die Losung! Durch Nacht zum Licht! Durch Lüge zur Wahrheit! Durch Kampf zur Freiheit!

## Beginnender Niedergang des Militarismus.

P. W. C. Es ist eine allgemein bekannte thatsächliche Wahrheit, daß ein jedes Lebewesen seine Zeit der Entwickelung und Gestaltung, der Höhe seines Daseins und dann seines Niederganges und endlichen Todes hat. Erst das Werden aus dem Keim, dann das Wachsen, die Entfaltung und Verwirklichung der innersten Wesensidee bis zur gänzlichen Auflösung. So ist es bei der Pflanze, beim Thier und beim Menschen.

Aber diesem Gesetze unterliegen nicht nur die natürlichen Lebensformen, sondern auch von den Menschen geschaffene gesellschaftliche Einrichtungen. Auch diese haben ihre Zeit der Entstehung, Entwickelung, der höchsten Entfaltung und Leistung, darauf der einschleichenden Mißstände und Mißbräuche und schließlichen Unterganges. Als Beispiel sei das Zunftwesen genannt. Eine von den Menschen eingeführte Einrichtung sind auch die stehenden Heere, ist der Militarismus. Früher hatte man Söldnerheere, aus Menschen bestehend, welche das Kriegshandwerk zu ihrem Lebensberufe gewählt hatten und sich dafür bezahlen ließen. Aber das angeworbene Kriegsgesindel, größtentheils auf Plünderung und Raub angewiesen, brachte viel Rohheit, Verwüstung und Gräuel mit sich. Man hatte geglaubt, Frieden und persönliche Sicherheit viel besser wahren zu können, wenn eine berufsartig bewaffnete Macht vorhanden wäre, aber wo solche Söldnerhaufen hausten, war Niemand innerhalb seiner vier Pfähle sicher. Darum schuf man stehende Heere aus den Söhnen des Volkes selbst, erst nur der Armen, wer Geld hatte, konnte sich loskaufen. Man nahm die bestgewachsenen, gesündesten Leute dazu, steckte sie in eine Uniform, ließ sie in Kasernen wohnen und war in der eifrigsten Weise bemüht, durch strenge Zucht, Disciplin genannt, den sogenannten militärischen Geist zu pflanzen. Blindlings ergeben sollte der Soldat Alles thun, was ihm befohlen wurde, selbst den eigenen Vater, den Bruder, Mutter und Schwester erschießen. So sollte es noch sein. Man sagt, um Frieden und Ordnung, um Staat und Gesellschaft zu erhalten, um das eigene Land gegen feindliche Angriffe zu schützen ꝛc.

## In harter Schule.

Roman von Gustav Imme.

2] Nachdruck verboten.

„Zu beschränkt!“ rief der Schneider. „Du lieber Gott, für ihre paar Lumpen ist doch Platz genug darin.“

„Also wohnt sie doch bei Ihnen“, sagte der Fremde schnell, „nun, das ist mir die Hauptsache; hat sie darin nicht gelogen, so ist mir das ein gutes Zeichen. Ich wollte mich bei Ihnen nach ihrer Moralität und Zahlungsfähigkeit erkundigen. Ich habe ein sehr anständiges Haus, und drei fein möblirte Zimmer sind keine Kleinigkeit.“

„Na, anständig sind wir auch, und fein möblirte Zimmer hätte Fräulein Schmidt auch bei uns haben können, wenn sie sie bezahlen kann“, platzte Frau Hart heraus, die, nun ihr Mann dem Fremden doch einmal verrathen hatte, daß die Gesuchte bei ihr wohne, ihre Ehre als Zimmervermietherin wahren zu müssen glaubte. „Nach der Moral von Leuten, die ich in meiner Wohnung habe, hat gar Keiner zu fragen; wer bei mir wohnt, ist moralisch, dafür stehe ich.“

„Aber, Frau“, mahnte leise der Mann.

„Bitte, meine liebe Madame, ich wollte Sie nicht beleidigen“, entschuldigte sich der Fremde.

„Wollte ich mir auch allerschönstens verbitten“, fuhr die Frau, ohne sich irre machen zu lassen, fort. „Aber, wie gesagt, mit der Moral darf mir Keiner kommen, in der Moral bin ich eklich; mein Haus ist das moralischste in der ganzen Straße, das wissen die Nachbarn, das weiß die Polizei, das weiß —“

„Ich halte mich ja überzeugt davon; aber wie stets mit der Zahlungsfähigkeit? Moral und Zahlungsfähigkeit pflegen bei jungen Damen, die chambre garni wohnen, niche immer vereint zu sein.“

„Fräulein Schmidt kann ja ihre Dachstube kaum bezahlen, geschweige drei Zimmer“, meinte der Schneider bedenklich.

„Na, Dir ist sie doch noch nichts schuldig geblieben, Hart“, schnob ihn seine Frau an.

„Wissen Sie was, Herr College,“ wandte sie sich zu dem bei dieser Anrede verwundert die Augen aufreißenden Fremden, „wenden Sie sich doch an ein Auskunftsbureau; ich lese alle Tage in der Zeitung, daß die für Geld ausspioniren, wie es mit jedes Menschen Beutel bestellt ist. Ich weiß nur, was Fräulein Schmidt mir bezahlt, was sie Ihnen bezahlen oder nicht bezahlen wird, kann ich nicht sagen. Sonst noch 'was gefällig?“

„Ich danke für den gütigen Rath,“ antwortete der Herr, der von diesem Rath der guten Frau offenbar mehr belustigt als beleidigt war. „Könnte ich Fräulein Schmidt sprechen? Ich werde die Sache mit ihr in Richtigkeit bringen.“

„Die Treppe hinauf —“ sagte der Schneider, aber seine Frau fiel ihm ins Wort.

„Fräulein Schmidt ist nicht zu Hause, sie ist schon heute Morgen früh ausgegangen und hat mir gesagt, sie komme erst um zehn Uhr wieder. Sie sieht sich wahrscheinlich noch mehr möblirte Wohnungen an; wenn man drei Zimmer miethen will, nimmt man nicht die erste beste, da erkundigt man sich erst nach der Moralität der Vermiether. Ich werde Ihnen leuchten, mein Herr, das Gas brennt noch nicht.“

Mit einer sehr ausdrucksvollen Bewegung ergriff sie die Lampe und schritt dem Fremden voran. Dieser warf noch einen Blick wie hilfesuchend auf den Schneider, der Ausdruck stumpfsinniger Ergebung, der sich im Gesicht des armen Mannes malte, bewies ihm aber, wer Alleinherrscher in diesem Reiche war und daß es für den Augenblick keine Instanz gab, an die sich gegen den Willen der Frau Hart appelliren ließ. Er folgte ihr deshalb, ohne noch einen weiteren Versuch zu machen, zu Fräulein Schmidt zu dringen. Vielleicht war er trotzdem mit dem Erfolge der von ihm angestellten Recherchen zufrieden.

„Aber sage mir nur, Frau, warum Du den Herrn so grob behandelt hast?“ fragte der Schneider, sobald seine bessere Hälfte wieder ins Zimmer zurückgekehrt war. „Du kannst doch in Berlin nicht allein Zimmer vermiethen; was bist Du denn so neidisch gegen Leute, die's auch thun?“

„Warum hat mich denn unser Herrgott mit solchem Schafskopf von Mann gestraft!“ rief Frau Hart, indem sie schleunigst die Lampe auf den Tisch stellte, um zur besseren Gestikulation beide Arme frei zu haben. „Futterneidisch wäre ich? Na, die Geschichte ist nicht übel.“

Aber der Soldat wurde und wird auch verwendet zur Aufrechterhaltung fürstlicher Macht und Herrlichkeit, und — Kriegführen gehört zur hohen Politik und Staatsweisheit.

Man wird zugeben müssen, daß man es auf die angedeutete Weise zu einer hohen, musterhaften Vervollkommnung dieser Einrichtung gebracht und besonders war es Preußen, welches hierin allen anderen Staaten und Völkern voranstand. Man wird kaum irren, wenn man in den kriegerischen Leistungen der Jahre 1864, 1866 und 1870/71 den Höhepunkt erblickt. Jetzt aber ist der Höhepunkt der inneren Entwickelung und Vervollkommnung überschritten und es beginnt nun die Zeit des Verfalles und der inneren Zersetzung.

Die Kriege und Eroberungen, fürstliche Herrschsucht und Eitelkeit und was damit zusammenhängt, haben zu einer Vermehrung und Vergrößerung der stehenden Heere geführt, welche der gesunde Verstand sofort als Uebertreibung erkennt. Damit ist der Krankheitsstoff hineingetragen, und es beginnt die Zersetzung. Keine geringere als die berüchtigte „Preußische Kreuzzeitung" hat dieses schon vor einiger Zeit erkannt, als sie unter Anderem folgende Aussprüche brachte: „Sobald wir Massen-Armeen gründen, wird auch die Masse uns erdrücken; denn die Taktik leidet unter der Hast der Ausbildung, die Technik versagt in ungenügend geübter Hand; die Kriegskunst wird lahm gelegt durch die Schwerfälligkeit der alle Straßen stopfenden Truppen und Trains; die Genialität der Führung wird gehemmt durch die stete Sorge ob der Ueberlast der Verpflegung; der Kühnheit werden die Flügel beschnitten durch die Rücksichten auf die Sicherung der Etappen und Magazine, welche an die Stelle der einfacheren Verpflegung treten müssen; die Zuverlässigkeit der Heere wird herabgemindert durch den Zufluß seichterer Elemente in die Reihen der Soldaten, wie die des Offiziercorps. Leider ist eine gewisse Größe der Massen absolut erforderlich, um den Nachbar-Armeen ebenbürtig zu bleiben; stellt man aber diese auf Kosten der Qualität auf, so stiftet man mehr Schaden als Nutzen."

Schließlich stößt der erzpreußische und hochconservative Zeitungsschreiber noch den schweren Seufzer aus: „Das Eine steht fest, daß alle Armeen Todeskeime in sich tragen, und daß diese wachsen mit der Größe der Massen."

So wird selbst von dieser Seite der Anfang des Niederganges zugestanden. Mit der Bildung der Massen-Heere wurde der erste Schritt gethan. Jetzt thut man den zweiten.

Aus allen Gegenden wird gemeldet, daß, um recht viele, also eine noch größere Masse Soldaten zusammenzubringen, man kaum noch auf Tadellosigkeit der leiblichen Beschaffenheit, Brustweite, Sehkraft u. s. w. Rücksicht nimmt, sondern so ziemlich Jeden für tauglich findet, der einen Schießprügel tragen kann. Das ist entschiedener Rückschritt: durch die Uebertreibung vernichtet der Militarismus sich selbst. — Wem an dessen Erhaltung gelegen ist, sollte gegen die Militärvorlage stimmen.

## Aussprüche eines deutschen Professors.

Im Aprilheft der „Volksschrift" „Einiges Christenthum" findet sich ein „Wissen und Wollen" überschriebener größerer Aufsatz von Lehmann-Hohenberg, Professor an der Universität in Kiel, welchem wir folgende Stellen entnehmen:

„Bisher haben die Völker einen großen Theil ihrer Kraft verbraucht im Kampfe gegen einander; ohne Sinn für die Natur, für Thiere und Pflanzen, haben die Culturvölker der Mittelmeerländer die Erde verwüstet, denn darüber kann dem Kundigen gar kein Zweifel sein, daß Spanien, Italien, Griechenland, Kleinasien, Nordafrika der Gegenwart in einem Zustande überlassen worden sind, als ob in der ganzen Zeit zuvor darin Barbaren und nicht Culturvölker gehaust hätten. Wo sind die volkreichen Städte des Alterthums, wo die kornreichen Gefilden, wo die holzreichen Wälder geblieben? Aber auch in unserer Zeit, welche mehr Sinn für die Natur hat, wird noch wahrer Raubbau getrieben. Angstvolle Gemüther erschrecken vor einer Uebervölkerung. — Macht die Arbeit frei und stellt das Wissen in den Dienst der Entwickelung, Ihr werdet staunen, in welchen Garten Gottes sich die Erde verwandeln läßt und wieviel mehr Menschen die Erde zu ernähren vermag." (S. 72f.)

„Handel und Wandel der Menschen ist führerlos geworden und werden fast ausschließlich beherrscht durch die Selbstsucht. Kann es uns da in Erstaunen setzen, daß die Errungenschaften des Wissens, die Erfindungen der Technik für den Menschen mit zum Unsegen ausschlagen, wie das fast allgemein anerkannt wird? Auf dieser schiefen Bahn kann uns nur trösten, daß es mit großer Schnelligkeit dahingeht, wo es nicht mehr weiter gehen kann und wo unser jetziges Geschäftsleben zerschellen wird. Was bei weiser Beherrschung zum Segen dienen könnte, bedroht in freier Entfesselung unsere ganze Cultur, unsere Menschenwürde. Die rücksichtslose Ausbeutung der Mitmenschen wird am deutlichsten in den Erscheinungen des Capitalismus. Nur eine unentschuldbare Unwissenheit kann es leugnen, daß der Capitalismus in Verbindung mit all den Hilfsmitteln der neuen Production und des Verkehrs ein stets wachsendes Arbeiterproletariat erzeugt, dem er nur das äußerste Minimum zur Fristung seiner Existenz beläßt, und daß in seinem Gefolge die unwürdigste Ausbeutung menschlicher Kraft und der Menschenwürde einhergeht. Der Aufsaugung aller kleinen Betriebe durch den Großbetrieb, sowie des kleinen Capitals durch das große Riesencapital Einzelner steht die Gesellschaft wie vor einem unabwendbaren Schicksal gegenüber. Alle Stände haben sich gleichmäßig durch die übermäßige Macht des Capitals gefährdet, ja selbst der Staat ist bereits mehr oder weniger in seinen Händen, er muß mit ihm Bündnisse abschließen. Riesenreichthum auf der einen Seite und Massenelend auf der anderen, das ist das Zeichen der heutigen Zeit; darin liegt die sociale Frage, ohne deren Lösung wir aus der Noth nicht herauskommen." (S. 83f.)

„Es giebt keinen Zweifel mehr, daß in Folge des Uebergewichts der militärischen Interessen bei uns andere Gebiete des Staats und Gesellschaftslebens zu entarten beginnen. Die Ueberzeugung gewinnt mehr und mehr an Raum, daß die wichtigsten und nothwendigsten Leistungen, welche der Bürger vom Staate zu fordern berechtigt ist, bei uns nicht mehr in gehöriger Weise geboten werden." (S. 79.)

„Einen neuen Cars sollten die Bürger des Staats nicht blos von der Regierung verlangen, sondern selbst einschlagen, dann kann es nicht fehlen, daß auch die Staatsleitung alsbald in richtigem Fahrwasser sich befinden wird. Wie ist das aber möglich, wenn bei den meisten unserer sogenannten Gebildeten, selbst in den höheren Ständen — die Männer der Wissenschaft nicht ausgenommen — noch eine so große Unwissenheit über die socialen Nothstände und deren Ursachen vorhanden ist. Nirgends ist dies deutlicher zu erkennen gewesen, als in den diesjährigen Reichstags-Debatten über den Zukunftsstaat der Socialdemokraten .... Keiner der Redner der sogenannten Ordnungsparteien hat auch nur versucht, dem Kern der Frage näher zu treten, ob unsere gesellschaftlichen Zustände nicht einer gründlichen und sofortigen Erneuerung unterzogen werden müssen, nach dem so unerträgliche Nothstände sich herausgebildet haben. Wenn Arbeitsausstände wie in Saarbrücken trotz ihrer Aussichtslosigkeit entstehen können, dann liegt das doch nicht an den Arbeitern, sondern an den Zuständen. Es wäre der verhängnißvollste Irrthum, den errungenen Sieg dahin auszulegen, daß die Verwaltung im Recht ist. Nein, sie hat sich unfähig gezeigt, weil sie die gerechtfertigten Forderungen der Arbeiter gar nicht versteht, sondern nach der Verwaltungspraxis und den äußeren Machtmitteln des Staates beurtheilt. Diesen Ausstand der Arbeiter als den frivolsten und thörichtesten Streik, von dem die Welt je gehört, hinzustellen, das stellt der fiscalischen Verwaltung kein gutes Zeugniß aus. Hätten sie Recht, so wäre es ihre Pflicht gewesen, die Arbeiter zu einem solchen Maße von socialer Einsicht zu erziehen, wie dieses die Socialdemokraten erreicht haben, nämlich, daß sie unter Umständen die Nutzlosigkeit eines Streikes einsehen und der Gewalt weichen. Schlimmer ist es noch, daß die bürgerliche Gesellschaft ebenso urtheilt und über das Elend und die Noth zahlreicher Familien, welche den Ausfall ihrer dringendsten Lebensmittel für die Anerkennung ihrer menschlichen Rechte einsetzten, gleichgiltig hinweggeht." (S. 113 f.)

„Wenn immer darauf hingewiesen wird, daß die Noth nicht größer sei als in früheren Zeiten, so giebt es keine vernichtendere Kritik unserer Zustände und unseres Thuns, als sie in diesem Zugeständniß liegt; darin liegt's ja eben, daß wir unsere Pflicht nicht erfüllen. Für die Vergangenheit können wir Niemanden unter uns verantwortlich machen, wohl aber für das, was wir in der Gegenwart versäumen, für die Zukunft zu thun." (S. 114 f.)

„Wenn man doch aus der Geschichte lernen wollte! Sokrates erklärte die Unwissenheit für das größte Uebel, Christus die Selbstsucht. Nur aus Unwissenheit und Selbstsucht setzt sich die ganze Politik unserer Parlamentsparteien zusammen, und mit gutem Grunde sprechen die Socialdemokraten von der „großen reactionären Masse." (S. 115 f.)

---

„Was ficht Dich denn sonst an, gegen den Herrn so unartig zu sein, das ist doch sonst nur Dein Ton für's Haus."

„Das ist mein Ton für alle Spitzbuben und Dummköpfe, merke Dir das, und der feine Herr ist beides. Der will mir einreden, er hätte Zimmer zu vermiethen, nee, Männeken, da müssen Sie früher aufstehen, so leicht übertölpeln Sie mich nicht."

„Kein Zimmervermiether?" fragte der Schneider, und der Mund blieb ihm vor Verwunderung offen stehen. „Was soll er denn sonst sein? Was wollte er denn hier?"

„Was er hier wollte? Fräulein Schmidt ausspioniren, na, Du hast's ihm ja bequem genug gemacht. Und was er ist? Ein Mädchenjäger, ein Kujon, und und der Mensch spricht mir von Moral — mir!" Sie rang nach Athem.

„Bin ich schon einmal zu anderen Leuten gegangen und habe mich nach meinen Herrschaften erkundigt?" fuhr sie dann fort. Das thut kein ordentlicher chambre garnies-Vermiether, der hat dafür seinen Blick, darauf verläßt er sich, und täuscht er sich, so ist's sein Schade. Ich täusche mich nie."

„Aber Frau —"

„Ist uns etwa schon einer mit der Miethe durchgegangen?" unterbrach sie ihn. „Ja, wenn Du's wärest, da könnten wir sehen, wo wir blieben. Ich sehe den Leuten durch und durch, mit einem Blick weiß ich, was ich von ihnen zu halten habe. Der ein Zimmervermiether!" stieß sie wieder heraus.

„Wer solche Kleidung und solche Lackstiefel trägt und sich damit in dem Hundewetter, das wir heute haben, auf die Straße wagt, der ist kein Zimmervermiether. Und wer in dem Regen nicht einmal einen Schirm in der Hand hat und ganz trocken ist und keinen nassen Fleck von seinen Stiefeln auf dem Fußboden hinterläßt, der ist gefahren und zwar nicht in einem lumpigen Omnibus, nicht in einer wackeligen Droschke, sondern in einem verschlossenen Wagen."

Sie brachte jeden dieser Beweisgründe mit erhöhtem Triumphe und mit demgemäß verstärkter Stimme vor, so daß sie sowohl wie ihr Mann ein wiederholtes Klopfen an der Thür gänzlich überhört hatten. Als sie daher mit den Worten: „Dahinter steckt etwas, ich will sogleich zu Fräulein Schmidt hinauf und ihr die Geschichte erzählen," schloß und sich der Thüre zuwandte, sah sie dieselbe geöffnet und auf der Schwelle einen alten Herrn in schäbigem Hausanzuge stehen. Ein dunkler, an verschiedenen Stellen zerrissener Schlafrock bedeckte seine hagere Gestalt, die Füße steckten in niedergetretenen Schuhen, eine fettige Sammetmütze saß auf dem Kopf. In der Hand hielt er ein auf einem Messinglenchter steckendes, trübe flackerndes Lichtstümpfchen.

„Ich wollte Sie soeben bitten, zu Fräulein Schmidt hinauf zu gehen," sagte der alte Herr, „denn es scheint mir bei ihr nicht recht geheuer."

„Nicht geheuer," riefen die Eheleute wie aus einem Munde. „Was meinen Sie damit, Herr Gringmuth?"

„Ich habe meine Nachbarin lange Zeit über mir hin- und hergehen gehört, wie ein Mensch, der von großer Unruhe gepeinigt ist und einen sehr schweren Entschluß fassen muß. Jetzt haben die Tritte aufgehört, aber nun tönt ein dumpfes Stöhnen zu mir herunter, auch ist es mir, als dringe durch den Ofen ein verdächtiger Geruch."

„Allmächtiger Gott, die Ofenklappe!" rief der Schneider. „Mutter, hat sie denn Kohlen im Zimmer?"

„Ja; sie sagte heute, es sei ihr bei dem Regenwetter so sehr kalt; ich solle ihr nur Kohlen da lassen, damit sie nachlegen könne und mich nicht erst zu rufen brauche."

„Und nun ist sie ungeschickt gewesen und hat die Klappe zu früh zugemacht! Da haben wir die Bescheerung," jammerte Hart.

„Ungeschicklichkeit wird es wohl kaum gewesen sein," bemerkte Gringmuth kopfschüttelnd. „Aber kommen Sie schnell."

„Ja, schnell!" wiederholte Frau Hart, sich besinnend. „Hart, so stehe doch nicht da und halte Maulaffen feil, schnell rühre Dich."

Sie ergriff die Lampe und ging, gefolgt von Gringmuth und ihrem Manne, aus dem Zimmer und im Corridor die schmale Treppe hinauf, welche zu den Bodenräumen führte.

(Fortsetzung folgt).

# Politische Rundschau.

## Deutschland.

**Reichstags-Auflösung.** In Sachen der Reichstags-Auflösung ist das amtliche Organ der sächsischen Regierung, das „Dresdener Journal", ermächtigt, die Nachricht zu widerlegen, daß einige größere Regierungen, namentlich diejenigen von Bayern, Sachsen und Baden im Falle einer Ablehnung der Militärvorlage sich gegen eine Auflösung des Reichstages ausgesprochen hätten. Zur Zeit habe für Sachsen wenigstens kein Anlaß vorgelegen, zu einer solchen Frage Stellung zu nehmen. Als ob man nicht wüßte, daß die preußische Vorherrschaft für die nöthige Uebereinstimmung der Bundesstaaten vorsorgte? Eine ähnliche Erklärung für Bayern geben die von dem bayerischen Ministerium des öfteren „inspirirten" Münchener „Neuesten Nachrichten" ab. Es heißt darin, daß die Gewaltigen in München sich nicht gegen die Auflösung erklärt hätten. Daß ihnen die Auflösung mit Rücksicht auf die Landtagswahlen nicht gelegen kommen würde, verstehe sich von selbst. Im Uebrigen sei aber die bayerische Regierung von der Nothwendigkeit der Militärvorlage nicht minder überzeugt, als die übrigen Bundesregierungen; sie habe im Bundesrathe der Vorlage zugestimmt und werde selbstverständlich auch alle Consequenzen ihrer Abstimmung tragen.

**Das Gesetz gegen den Verrath militärischer Geheimnisse** werde, so verkündet die „Post", vom Bundesrathe wohl nicht angenommen werden, weil der Reichstag die Nachrichten von solchen Geheimnissen für straflos erklärt habe. Wir haben gegen das Begräbniß dieser überflüssigen und reactionären Vorlage natürlich nichts einzuwenden. Es zeigt sich aber hier, daß den Regierungen vor allem an jener durch das Parlament gestrichenen „Nachrichten"-Bestimmung lag, die sich gegen die volksthümliche Presse richtete und den Regierungsentwurf zu einer lex „Vorwärts" stempelte.

**Wenn das Jesuitengesetz aufgehoben werden soll** — schreibt das freisinnige „Berliner Tageblatt" —, so muß auch der § 166 des Reichs-Strafgesetzbuches fallen. Nach diesem Paragraphen wird, wer eine Religionsgesellschaft „oder ihre Einrichtungen oder Gebräuche„ öffentlich beschimpft, mit Gefängniß bis zu drei Jahren bestraft. Daraufhin sind Raisonnements gegen den „heiligen Rock von Trier" mit Strafen bedacht worden. So lange solche Fußangeln in unserem Strafrecht vorhanden sind, ist ein rechter Kampf mit geistigen Waffen nicht zu führen.

**Vom „festen Thurm."** Wie kürzlich in Finnentrop, so hat jetzt auch in Meschede eine Versammlung über Gründung einer neuen ultramontanen Zeitung mit Fusangel als Chefredacteur berathen. Größere Summen zur Unterstützung des Unternehmens sind, wie die „Voss. Zeitung" berichtet, schon gezeichnet. Ueber den Ort, wo das neue Blatt erscheinen soll, ist ein endgiltiger Entschluß noch nicht gefaßt. Die Stimmung für Fusangel hat in Folge der Erklärung des Centrums nur noch zugenommen.

**Politische Processe.** Die Kölner Strafkammer hat den Herausgeber und Chefredacteur der Bismärck'schen „Westdeutschen Allgemeinen Zeitung", Dr. Kleser, von der Anklage der Majestätsbeleidigung freigesprochen, die er durch die Veröffentlichung des Artikels „Das Glaubensbekenntniß des neuen Curses" begangen haben sollte. Wann wird in Deutschland die Preßfreiheit vor solchen Anklagen geschützt sein? Ergänzt wird das oben Gesagte durch folgende Mittheilung der „Volks-Zeitung": „Die zahlreichen Majestätsbeleidigungs-Processe, welche in Deutschland jährlich stattfinden, haben auf den 27jährigen Sohn des Rittergutsbesitzers Weszkallnys auf Weszkallen eine sonderbare Wirkung ausgeübt. Nach Beendigung seiner Studien hielt sich — so wird uns aus dem Kreise Pillkallen vom 26. d. Mts. geschrieben — der junge Mann auf dem Gute seines Vaters auf, dessen Besitz er demnächst antreten sollte. Zu Trübsinn neigend, bildete er sich ein, daß er wegen Majestätsbeleidigung verhaftet werden sollte. So sehr ihm dies auch ausgeredet und auf ihn geachtet wurde, wußte er doch einen unbewachten Augenblick zur Ausführung des Selbstmordes zu benutzen. Vielleicht hat der bedauernswerthe junge Mann irgend einmal eine harmlose Bemerkung gemacht, von der er glaubte, ein denunciationswüthiger guter Freund könnte sie entstellen und zu einer Anzeige mißbrauchen.

**Aus fremden Taschen** der Regierung Hunderte von Millionen zu bewilligen, dazu sind die Nationalliberalen leichten Herzens bereit. Gegen die Widersacher der Militärvorlage macht die „Kölnische Zeitung" mit bodenloser F—reimüthigkeit geltend, es handle sich ja „lediglich darum, dem deutschen Volk einige Millionen Mark Steuern zu ersparen." Wenn die Schlotbarone und Geheimen Commerzienräthe aus ihrer Tasche diese „lumpigen Millionen" aufbringen wollen, so mögen sie es thun. Freilich, ihre Tasche füllt sich nur dadurch, daß sie das arbeitende Volk schmählich ausbeuten.

**Der deutsch-russische Handelsvertrag.** Die Sonnabend-Ausgabe der „Post" bringt folgende officiöse Nachricht:

„Die russische Antwortnote mit Gegenvorschlägen auf die von deutscher Seite an die Gewährung des Conventionaltarifs geknüpften Bedingungen ist an amtlicher Stelle hier überreicht worden. Die Prüfung der einzelnen Punkte wird selbstverständlich eine sehr gewissenhafte sein, möglicherweise ergiebt sich die Nothwendigkeit zu Rückfragen, jedenfalls aber ist ein baldiger Abschluß der Verhandlungen nicht zu erwarten."

Der kleine aber mächtige Junker-Ring wird den Vertragsabschluß mit allen Mitteln zu verhindern suchen. Das Volk mag ruhig unter den hohen Kornpreisen leiden, und der Nachtragsetat fordert für die aus der Preissteigerung der Victualien sich ergebenden Mehrkosten der Truppenverpflegung etliche Millionen mehr. Thut nichts, die Großgrundbesitzer, „leiden Noth", man muß ihnen helfen.

**Die „nothleidenden Landwirthe".** Der „Preuß. Lehrerzeitung" wird aus dem Kreise Obornik (Provinz Posen) geschrieben:

„Auch ich bin in der Lage, von einigen solchen nothleidenden Herren berichten zu können. Ist da im Kreise Obornik ein Rittergutsbesitzer. Ihm gehörte außer dem Hauptgute noch ein kleineres Vorwerk, das er verkaufte. Der Besitzer des Vorwerks zahlt gegenwärtig über 400 Mark Schulbeitrag; der Herr Rittergutsbesitzer dagegen — nichts. Ein anderer Fall. Da hier sehr viele Rittergüter vorhanden sind, will ich auch nur von solchen sprechen. Da ist ein Besitzer, dem sechs Kutschpferde zur Verfügung stehen, ebenso mehrere Reitpferde; für sein einziges Kind hält er einen Hauslehrer und eine Gouvernante und läßt außerdem den Klavierunterricht durch einen anderen Lehrer ertheilen. Dieser Mann zahlt 31 Mk. Einkommensteuer. Ein anderer Rittergutsbesitzer ließ vor zwei oder drei Jahren sämmtliche Oefen seines Wohnhauses neu setzen. Ein einziger kostete die Kleinigkeit von 1800 Mark. Trotz des hohen Preises aber hatten sie keine Gnade vor den Augen des Herrn gefunden. Im Herbst vorigen Jahres wurden die Oefen kassirt und Luftheizung dafür angelegt. Dieser Mann sollte nichts an Einkommensteuer zahlen. Das war ihm selbst etwas zu wenig, und er zahlte freiwillig 9 Mk. Angrenzend an dieses Herrn Besitzung liegt ein Rittergut, das aber verpachtet ist. Der Pächter, der doch gewiß mehr Ausgaben hat, als der vorgenannte Besitzer, ist, obgleich er in seiner Declaration die Angabe machte, in einem Jahre mehr als für 20 000 Mk. künstlichen Dünger gekauft zu haben, mit über 700 Mk. zur Einkommensteuer herangezogen worden. Es ist hieraus wohl ersichtlich, daß die Herren Landwirthe (d. h. die Herren Großgrundbesitzer) das beste Geschäft mit dem Einkommensteuergesetz gemacht haben. Es sind hier sogar Fälle vorgekommen, daß ein Bauer mit 31 Mk. Steuer eingeschätzt wurde, während der Gutsbesitzer frei blieb. Lehrer nun, die weniger als 9 Mark Steuer zahlen, dürften wohl sehr wenige sein. Ob wohl die Herren Besitzer mit den Lehrern tauschen möchten?"

**Ein verlassener Mann** ist dieser Ahlwardt geworden. Seine Freunde und Gesinnungsgenossen schämen sich seiner. Wie wir unsern Lesern in der Sonntag-Nummer berichteten, hat die Commission zur Prüfung seiner Acten nicht das geringste Belastende gefunden, ja es hat sich ergeben, daß Ahlwardt selbst nicht über das Material, welches er zur Verfügung stellte, orientirt ist. Die „Neue Deutsche Zeitung", ein Antisemitenblatt vom reinsten Wasser schreibt folgendes:

„Wir ergreifen für Herrn Ahlwardt keineswegs Partei, wir sind vielmehr der Ansicht — jetzt, wo die Ahlwardt-Commission ihre Arbeiten vollendet hat —, daß der Abgeordnete Ahlwardt geradezu unverantwortlich gehandelt hat, und wir lehnen es durchaus ab, daß dieser Mann, den wir vertheidigt und gestützt haben, als er ungerecht beurtheilt und behandelt wurde, fernerhin als Vertreter des deutsch-socialen Antisemitismus im Reichstage und gegenüber dem deutschen Volke sich aufspielen darf. Auch müssen wir Herrn Ahlwardt dringend auffordern, sich öffentlich über die Mittheilung des socialdemokratischen Abgeordneten Kunert in der Freitags-Sitzung des Reichstages zu äußern, daß er, Ahlwardt, eine Annäherung an die Socialdemokratie versucht habe und diese Annäherung nicht zu Stande gekommen sei, weil der Abgeordnete Singer einen Pumpversuch Ahlwardt's ablehnend beschieden habe. In dieser Angelegenheit muß Herr Ahlwardt eine befriedigende Aufklärung schaffen, wenn er prätendiren will, daß irgend ein anständiger Antisemit im Reiche seine letzte Niederlage milde beurtheilen und ihm noch weiter das Recht zugestehen soll, sich zu bessern und sich noch weiter einen Antisemiten zu nennen."

Nicht nur Ahlwardt, sondern auch die übrigen Antisemitenführer, die sich jetzt von ihm lossagen, gehören nicht ins Parlament, welches durch die Anwesenheit derselben nur seiner Würde entäußert wird.

## Ausland.

### Oesterreich-Ungarn.

**In Wien** wurden am 1. Mai 28 **Volksversammlungen** und 17 **Branchenversammlungen** abgehalten, welche sich mit der Forderung des achtstündigen Arbeitstages beschäftigten.

### Italien.

**Nachklänge vom Festbankett.** Dem „Figaro" wird aus Rom mitgetheilt, eine Episode aus dem Festbankett im Quirinal werde viel besprochen. Bei diesem Bankett hat bekanntlich der deutsche Kaiser einen Toast ausgebracht in Erwiderung auf den Toast des Königs Humbert. Nach der Rede des Kaisers, erzählt nun der „Figaro", habe der Großfürst Wladimir, der neben Frau Billot saß, der Gattin des französischen Botschafters, sich an diese gewendet und mit dem Glas in der Hand so laut, daß er von allen Umsitzenden gehört werden konnte, gesagt: „Ich, Madame, ich trinke auf Ihr Vaterland, ohne Phrasen und von ganzem Herzen!" Diese französischen Worte nach dem deutschen Toaste hätten einen großen Effect gehabt.

### Rußland.

**Die Brutalisirung Finnlands** durch die Schergen des russischen Despotismus wird in immer unverschämterer Weise betrieben. Mit der relativen Freiheit, welcher sich die Presse des Großfürstenthums Finnland bisher erfreute, soll nun auch ein Ende gemacht werden. Sämmtliche Zeitungen veröffentlichen einen Ukas des General-Gouverneurs Heyden, in welchem der Hauptverwaltung für Preßsachen ein Verweis für ihr angeblich zu nachsichtiges Verhalten ertheilt wird. Es seien, so heißt es dort, in verschiedenen Zeitungen unpassende Aeußerungen hinsichtlich der Alleinherrschaft und der griechischen Kirche gemacht worden, die nicht weiter geduldet werden könnten. Der General-Gouverneur stellt in Aussicht, daß, falls sich das wiederholen sollte, er von der ihm allerhöchst verliehenen Strafgewalt Gebrauch machen werde. Bisher hatte man in Finnland Gerichte, welche auch für Preßvergehen zuständig waren. Jetzt soll die administrative Willkür auch im Großfürstenthum zur Herrschaft gelangen.

### Rumänien.

**Ausweisungen.** Wegen der letzten Straßentumulte sind 20 Personen aus Rumänien ausgewiesen, darunter zwei Redacteure des regierungsfeindlichen „Adverul".

### Afrika.

**Wie der „Polit. Corr."** aus London gemeldet wird, schweben augenblicklich zwischen Portugal und der Capcolonie Verhandlungen wegen des Verkaufes sämmtlicher portugiesischen Besitzungen an der Delagoa-Bai an die Capcolonie. Letztere will dafür „nahezu" 1 Mill. Lstr. zahlen. Die Caprezierung werde wahrscheinlich auch die Abtretung des Swasilandes an Transvaal verhindern.

# Socialpolitisches.

**Die Tabakarbeiter-Genossenschaft in Hamburg** hat dieser Tage den Bericht über ihr zweites Geschäftsjahr veröffentlicht. Nach demselben hat die Genossenschaft im verflossenen Jahre 6 180 000 Cigarren verkauft; der Umsatz ist gegen das Vorjahr um 8 Mille pro Woche gestiegen. Am Schluß des vorigen Jahres waren 154 Arbeiter in der Genossenschaft beschäftigt, davon 29 in der in Eschwege errichteten Filiale. Der wöchentliche Durchschnittsverdienst betrug bei den Sortirern 25,20 Mark, bei den Cigarrenarbeitern 18,42 Mark und bei den Zurichtern 11 und 12 Mk. In Eschwege verdienten die Cigarrenarbeiter durchschnittlich 12,84 Mk., die Wickelmacher 7,08 Mk. und die Zurichter 7,50 bis 8 Mk. pro Woche. Die Beamten und Meister in der Genossenschaft wurden mit 30 Mk. pro Woche besoldet — ausgenommen den Meister der Eschweger Filiale, welcher 27 Mk. erhielt. Im Ganzen wurden an Arbeitslohn 114 153,09 Mk. gezahlt.

In der Fabrik zu Hamburg ist Anfang August der Lohn bei den gangbarsten Sorten um 50 Pfennig

pro Mille erhöht worden. Die Fabrikfiliale in Eschwege wurde anfangs September 1892 errichtet; die Genossenschaft stellte dort sämmtliche vom dortigen Ausschluß der Tabakarbeiter her noch gemaßregelten Collegen an. — Die Löhne, welche die Genossenschaft in Hamburg und Eschwege bezahlt, sind wesentlich höher als die sonst ortsüblichen. Die Löhne und Fabrikeinrichtungen entsprechen selbstredend den an die Ausgabe der Schutzmarken der Tabakindustrie seitens des Vorstandes des Unterstützungsvereins deutscher Tabakarbeiter geknüpften Bedingungen, und wird die Tabakarbeiter-Genossenschaft die Schutzmarke bei deren Ausgabe am 1. April 1893 sofort einführen.

Die Genossenschaft nimmt auch die auf die Arbeiter entfallenden Beiträge zur Alters- und Invalidenversicherung auf sich; zusammen mit den Beiträgen zur Ortskasse sind hierfür 2143,59 Mk. gezahlt worden. Das Vermögen, mit dem die Genossenschaft arbeitet, beträgt 64 644,72 Mk.; hiervon entfallen 30 625,40 Mark auf Geschäftsantheile der Mitglieder. Der Gewinn betrug im Jahre 1892 18 287,82 Mk. Derselbe ist als günstig zu bezeichnen, wenn in Betracht gezogen wird, daß die Errichtung der Filiale und sonstige Neueinrichtungen nicht geringe Kosten verursacht haben. Auch sind durch die Cholera vor allem in soweit erhebliche Mehrausgaben entstanden, als zur Zeit der Epidemie trotz des erheblich verminderten Absatzes keine Entlassungen vorgenommen wurden. Trotzdem die Genossenschaft in den beiden ersten Jahren ihres Bestehens mit enormen Schwierigkeiten zu kämpfen hatte, hat sich das junge Unternehmen bisher gut entwickelt. Bei den lebhaften Sympathieen, deren sich das Unternehmen in breiten Schichten erfreut, kann dasselbe wenn nicht unvorherzusehende Zwischenfälle eintreten, einer gesicherten Zukunft entgegensehen.

## Partei-Angelegenheiten.

**Von der Agitation.** In Lengenfeld i. V. wurde am 23. April eine stark besuchte Volksversammlung unter freiem Himmel abgehalten, in der der Reichstags-Abgeordnete Franz Hofmann sprach. In einer einstimmig angenommenen Resolution erklärte sich die Versammlung mit dessen Thätigkeit im Reichstage einverstanden und versprach für seine Wiederwahl mit allen Kräften einzutreten. Der gute Besuch der Versammlung war ein neuer Beweis dafür, daß die Debatten über den „Zukunftsstaat" das Interesse für unsere Partei nur gesteigert und ihr neue Anhänger in Schaaren zugeführt haben.

In Offenbach a. M. wurde am Sonntag Bebel's Rede über den Zukunftsstaat in einer Anzahl von 8000 Exemplaren vertheilt, nachdem vorher im Kreise 9000 Exemplare verbreitet worden waren.

Der socialdemokratische „Zukunftsstaat" wird den Anhängern der „alten guten Ordnung" immer verhängnißvoller. Wie dem „Volksblatt für Ost- und Westpreußen" zu entnehmen ist, machte es in einer conservativen Versammlung in Elbing dem Referenten — einem Pastor — schwere Sorge, wie im socialdemokratischen „Zukunftsstaat" die Pfänzen gebacken werden sollen.

Die Socialdemokratie ist nicht mehr das „Werk der Hetzer". Hierfür legen die großcapitalistischen Münchener „Neuesten Nachrichten" merkwürdig redlich Zeugniß ab, indem sie schreiben: „Der Ursprung der Socialdemokratie ist ganz direct auf die Fortschritte in der Technik der Dampfkraft zurückzuführen. In dem Maße, wie durch die enormen Kraftleistungen der Maschinen einerseits und durch das Aneinanderrücken der Länder mittelst der Eisenbahnen und Telegraphen andererseits die menschliche Arbeit im Werthe herabgedrückt wurde, wuchs die Bedürftigkeit des Arbeiters, während sich riesige Vermögen in den Händen einzelner glücklicher Unternehmer sammelten. Das Mißverhältniß in der Vertheilung socialer und politischer Rechte und Pflichten wurde ein so auffallendes, daß, zumal die Entwickelung des Zeitungswesens die Thatsache selbst zum allgemeinen Bewußtsein brachte, eine Reaction dagegen unausbleiblich war. Sie erfolgte in der Entstehung der Socialdemokratie, welche mit dem Fortwachsen der Grundursachen stetig zunahm und heute eine Macht darstellt, mit der ernstlich gerechnet werden muß."

Den gesinnungstüchtigen Münchener „Neuesten Nachrichten" wird es natürlich nichts verschlagen, bei erstbester Gelegenheit mit dem größten Ernste zu verkünden, daß die Socialdemokratie allerdings nur dem Ehrgeiz ihrer „Führer" ihre Existenz und dem „Egoismus der Massen" ihr Wachsthum verdanke.

## Berliner Neuigkeiten.

**Am Sonntag Morgen** wurde im Landwehrcanal an der Möckernbrücke die Leiche eines etwa 25 Jahre alten Mannes gelandet, die an der Stirn eine Verletzung aufweist. Bei dem Todten wurde Geld aufgefunden. Die Frage, ob hier Unglücksfall, Selbstmord oder ein Verbrechen vorliegt, kann vorläufig nicht entschieden werden, da die Persönlichkeit nicht festgestellt ist. Die Leiche wurde ins Schauhaus gebracht; es ist hiesigen Blättern zufolge die sechsundachtzigste, die im April dort eingeliefert worden ist.

**Zwei junge Ausreißer**, die die Weltausstellung in Chicago besuchen wollten, sind beim Anlangen des Dampfers „Havel" in New-York festgenommen worden. Anfangs April waren der 16jährige Secundaner Paul K., Sohn eines in der Potsdamerstraße wohnenden Rentiers und der fast gleichaltrige, in einer Pensionsanstalt untergebrachte Ewald B. aus Magdeburg spurlos verschwunden, und aus einem zurückgelassenen Briefe des K. an seine Eltern ging mit ziemlicher Sicherheit hervor, daß sie den Weg nach Amerika angetreten. Es wurde daher der Newyorker Sicherheitsbehörde telegraphisch Mittheilung gemacht. In ihrem Besitze wurden noch etwa 1200 M gefunden.

**Aufgelöst** wurde am Montag eine im Schützenhause abgehaltene Anarchistenversammlung. Die Theilnehmer an derselben begaben sich nach Joël in der Andreasstraße, wo die Unabhängigen tagten und zogen mit diesen zusammen in geschlossenem Zuge ins Freie.

**Bürgerliche Tugendboldigkeit.** In Bourgeoisblättern liest man folgende „pikante" Geschichte:

„Ein häßliches Bild entrollte sich in der Nacht zum 29. v. M. in der Zimmerstraße, wo um zwei Uhr aus dem Hause Nr. 73 zwei Damen unter Bedeckung mehrerer Polizeibeamten den Weg nach der Wache des Polizeireviers in der Lindenstraße antreten mußten. Diese Abführung bildete den unerwarteten Schluß des folgenden kleinen Abenteuers: Ein Assessor hatte die Bekanntschaft jener beiden Repräsentantinnen der holden Weiblichkeit gemacht und war einer Einladung in deren Wohnung am Freitag Abend gern gefolgt. Man aß und trank und war ungenirt. Als der Vorrath an Getränken verbraucht war, stellte der Herr Assessor seine Geldtasche zur Verfügung, von deren Inhalt die Mittel für die weitere Bewirthung genommen wurden. Inzwischen war es spät geworden, und der Herr Assessor rüstete sich zur Heimkehr. Dabei bemerkte er, daß seiner wohlgespickten Börse vier Hundertmarkscheine zu viel entnommen worden waren. Die freundlichen Wirthinnen waren entrüstet und wollten über den Verbleib der Scheine keine Auskunft geben können. Der Assessor beruhigte sich aber nicht und fing an, die Wohnung mit gerichtlichem Scharfblick abzusuchen. Er fand auch bald, in einem Papierkorb versteckt, zwei der vermißten Geldscheine und erklärte nun offen, daß ihm das Geld gestohlen sei. Da sich aber die Damen zur Herausgabe nicht bequemten, so wurde auf Veranlassung des Geschädigten das Haus durch einen Nachtwächter besetzt gehalten, bis die freundlichen Gastgeberinnen durch einen Schutzmann abgeholt wurden. Am Sonnabend Nachmittag erschien dann der Assessor wiederum auf dem Polizeibureau, um hier die Sache für erledigt zu erklären. Trotzdem sind die beiden Damen, denen sich auf ihrem Gange nach der Wache eine Menge nächtlicher Gestalten angeschlossen hatte, noch nicht wieder in der Wohnung aufgetaucht."

Mit welcher sittlichen Entrüstung der Herr Assessor wohl dereinst, wenn er zum Staatsanwalt aufgerückt ist, über die moralische Verdorbenheit der ihm vorgeführten Proletarier losdonnern wird. Seine Methode, sociale Studien zu machen, ist in der That recht belehrend.

**Die achtzehnjährige Tochter** des Kaufmanns Schulz wollte am Sonnabend zu einer Hochzeitsfeier gehen. In der Nacht vorher klagte sie über heftige Kopfschmerzen, am Sonnabend Morgen traten krampfartige Zustände ein und Mittags starb sie. Die Sterbekleider wurden angefertigt und alle Vorbereitungen zur Beerdigung getroffen. Der Hausarzt war kurz vor ihrem Tode verreist, ein Vertreter sollte den Todtenschein ausstellen, konnte indeß erst am Sonntag die Leiche besichtigen. Dabei überraschte ihn die Klarheit der Augen; auch andere Anzeichen und namentlich der kurze Verlauf der Krankheit machten ihn stutzig, sodaß er die Leiche in gewärmte Bettücher hüllen und an die Wiederbelebung der Scheintodten ging. Nach langen Bemühungen zeigte sich der Erfolg; um 9½ Uhr Abends erwachte die Erstarrte. Im Laufe der Nacht erholte sie sich so weit, daß sie die Augen öffnete und ihre Umgebung zu erkennen schien, doch scheint eine lähmende Schwäche noch jede Bewegung unmöglich zu machen, die Sprache ist auch noch nicht zurückgekehrt, indeß ist nach Aussage des Arztes gegründete Aussicht auf vollständige Genesung vorhanden.

## Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 3. Mai 1893.

### Die Maifeier und die bürgerlichen Zeitungen.

Kein einziger Mensch am Sonntag in Oswitz erschlagen; das ist doch unerhört! Nicht einmal eine Schlägerei hat stattgefunden, wie das doch wenigstens an dem kirchlichen und gesetzlichen Feiertag, dem Bußtag, gewöhnlich nicht auszubleiben pflegte. Unsere bürgerlichen Zeitungsschreiber sind darob in größter Verlegenheit. Nun, man weiß sich zu helfen; die Acht-Stunden-Demonstration ist eben keine Demonstration mehr. Darüber wird die „Morgen-Zeitung" nächstens gar nicht mehr zu berichten brauchen, da Alles glatt verlief beim Maifest der Socialdemokratie mit ihrem circa 20 000 Menschen starken Aufgebot. Hier und da orakelte schon in ihrer letzten Nummer vor unserem Ausflug dieselbe, daß wohl ab und zu ein Redner einen Speech versuche, der aber ohne eine besondere Aufmerksamkeit mit seinem Eindruck im Meer der allgemeinen Lustigkeit verrinne. Die biedere „Breslauer Morgen-Zeitung" versucht den Glauben zu erwecken, daß die Massen, welche zur Heerschau der Socialdemokratie auszogen, von dem tieferen Sinn ihres Partei-Ausfluges gar keine Ahnung haben. Dieser „Unbewußtheit", welcher mit der Zeit der Maifeier vollständig den demonstrativen Charakter rauben wird, schreibt die „Morgen-Ztg." das Verunglücken rednerischer Versuche zu. Sie thut, als wisse sie gar nicht, daß Reden überhaupt von uns in Oswitz nicht gehalten werden dürften, daß von rednerischen Versuchen gar nicht die Rede sein kann! Die biedere „Morg.-Ztg." weiß doch aber, wie vorsorglich unsere hohe Polizeibehörde uns mit möglichst viel Beschränkungen bedachte. Nicht einmal uns „harmlosen Leuten" hatte die Polizei einen geschlossenen Marsch nach Oswitz erlaubt. Wir erinnern nur an das in der „Volkswacht" veröffentlichte, jeder Begründung entbehrende polizeiliche Verbot hierzu. Allerdings, biedere „Morg.-Ztg.", die freundliche Zuneigung der hohen Polizei besitzt die Socialdemokratie nicht, wie die freisinnige Partei, welche unter harmloser Flagge von der hohen Polizei unbeachtet regelrechte kleine Volksversammlungen abhalten kann. Die „Breslauer Zeit." versucht gleichfalls die Maifeier ihres demonstrativen Charakters zu entkleiden und läßt nach der bekannten Manier die Arbeiterbataillone aus auffallend viel zu keiner Familie gehörigen jungen Burschen und Lehrjungen bestehen. Diese Art „freisinniger" Berichterstattung scheint der klerikalen „Schlesischen Volkszeitung" besonders das schwarze Herz gerührt zu haben, denn sie druckte den Bericht der „Bresl. Ztg." wortgetreu ab. Was bei dieser Erkenntniß der Seelenharmonie der beiden Blätter in Bezug auf Berichtung über socialdemokratische Unternehmungen am sonderbarsten ist, das ist die Thatsache, daß gerade diese beiden Blätter eine ziemlich erbitterte Preßfehde noch vor Kurzem ausfochten. Man sieht daraus, wenn die bürgerlichen Herren unter sich noch so bissig sind, der Socialdemokratie gegenüber sind und bleiben sie eine reactionäre Masse. —g.

[Impfwesen.] Die diesjährige öffentliche unentgeltliche Impfung und Wiederimpfung findet in der Zeit vom 15. Mai bis Ende September und zwar vom 15. Mai bis 21. August an jedem Mittwoch und Sonnabend und vom 21. August bis Ende September nur an jedem Sonnabend zwischen 4—5 Uhr Nachmittags statt. Die Impfungen sind wie folgt angesetzt: Impfbezirk I, 1. und 2. Polizei-Commissariat, Victoriaschule, Ritterplatz 1, Approb. Arzt Dr. med. Heppner; Impfbezirk II: 3. und 4. Polizei-Commissariat, evang. Volksschule Nr. 3, Kirchstraße 28 (Weiße Ohle), Approb. Arzt Dr. med. Neumeister; Impfbezirk III: 5. und 6. Polizei-Commissariat, katholische Volksschule Nr. 23, Nicolaistraße 63, Approb. Arzt Dr. med. Schlesinger; Impfbezirk IV: 7. Polizei-Commissariat, evang. Volksschule Nr. 17, Am Wäldchen 11, Wundarzt Martin; Impfbezirk V: 9. und 10. Polizei-Commissariat, kath. Volksschule Nr. 6, Matthiasstr. 50a, Approb. Arzt Dr. med. Hugo Becker, Neue Matthiasstraße 11; Impfbezirk VI 9. und 11. Polizei-Commissariat, katholische Volksschule Nr. 6, Kreuzstr. 17.25, Approb. Arzt Dr. med. Kroce; Impfbezirk VII: 12. Polizei Commissariat und der rechts von der Oder gelegene Theil des 13. Polizei-Commissariats, kath. Volksschule Nr. 28, Fürstenstraße 23.29, Approb. Arzt Dr. med. Sachs, Ohlauerstraße 43; Impfbezirk VIII: der links von der Oder gelegene Theil des 13. Polizei-Commissariats, kath Volksschule 3, Paradiesstr. 25.27, Approb. Arzt Dr. med. Stranz; Impf-Bezirk IX, 15. und 16. Polizei-Commissariat, evang. Volksschule 19, Löschstraße 22, Approb. Arzt Dr. med. Reinkober; Impfbezirk X: 17. und 18. Polizei-Commissariat, kath. Volksschule 18, Lohestr. 22.24, Approb. Arzt Dr. med. Weidlich; Impfbezirk XI: 19. Polizei-Commissariat, evang. Volksschule 42, Neudorfstraße 45, Approb. Arzt Dr. med. Kobret; Impfbezirk XII: 20. Polizei-Commissariat, evang. Volksschule 43, Gabitzstraße 82, Approb. Arzt Dr. med. Goldschmidt, Nicolai-Stadtgraben 8; Impfbezirk XIII: 21. Polizei-Commissariat, kath. Volksschule 60, Trinitasstraße 9.11, Approb. Arzt Dr. med. Reich; Impfbezirk XVI: 22. Polizei-Commissariat, evang. Volksschule, Berlinerstraße 30, Approb. Arzt Dr. med. Kramer; Impfbezirk XV: 23. und 24. Polizei-Commissariat, kath. Volksschule 35, Neue Kirchstraße 15.16, Approb. Arzt Dr. med. Simm.

[Von der elektrischen Straßenbahn.] Während die vor einigen Tagen abgehaltene Probefahrt mit einem Wagen der elektrischen Straßenbahn lediglich das sichere Functioniren der Motoren erweisen sollte, fand heut Vormittag von 7 Uhr an ein eigentliches Probefahren auf der Strecke vom Gräbschener Depot nach der Stadt zu bis über die Eisenbahnunterführung statt. Das Umlegen einiger Bäume an der einen Seite der Gräbschener Chaussee stellte sich dabei als erforderlich heraus, wodurch die Fahrt theil-

weise aufgehalten wurde. Im Uebrigen functionirte die Anlage vortrefflich. Auch das Uebersetzen von einem Gleise auf das andere wurde an der Weiche in der Nähe der Eisenbahnunterführung erprobt und ging ebenfalls ohne Störung von Statten. Bis zur endgiltigen Inbetriebnahme der Strecke Gräbschen-Morgenau, welche dem Verkehr, wie bereits früher mitgetheilt, zunächst übergeben werden soll, dürfte freilich noch einige Zeit vergehen, ein bestimmter Eröffnungstermin ist noch nicht festgesetzt, u. a. sind nämlich am Tauentzienplatze noch die Masten für die Anbringung der Querdrähte zu errichten und außerdem auf dem bei weitem größten Theile der Strecke die Leitungsdrähte zu ziehen. Von einer vorläufigen Inbetriebnahme einer Theilstrecke, etwa vom Mauritiusplatze bis Morgenau, wie kürzlich ein hiesiges Blatt zu melden wußte, ist keine Rede. Die Strecke Gräbschen-Morgenau wird nach ihrem Ausbau sofort vollständig in Betrieb genommen werden.

[Straßensperrungen.] Die Sternstraße zwischen Monhaupt- und Hirschstraße, sowie die Adalbertstraße zwischen Stern- und Kleiner Scheitnigerstraße wird vom 2. bis einschließlich 6. d. Mts. behufs Einbauung von Geleisen für die elektrische Straßenbahn für Fuhrwerk und Reiter gesperrt. — Ferner wird behufs Legung von Gas- und Wasserröhren die Straße vom Friebeberge nach der Lohestraße an deren Kreuzung mit dem Fußwege vom Kaiser Wilhelmplatz nach der Villen-Colonie Kleinburg vom 2. d. Mts. für den öffentlichen Verkehr gesperrt.

[Theater-Nachrichten] Im Stadt-Theater geht morgen Sardous Drama „Fedora", mit Fräulein Alexandrine Malten vom Berliner Theater in der Titelrolle als Gast, in Scene. Nachdem Fräulein Röhl von ihrer Heiserkeit wieder vollkommen hergestellt ist, findet die erste Aufführung der Oper „Das St. Werner-Fest" nunmehr definitiv nächsten Donnerstag statt; dazu wird „Cavalleria rusticana" mit Fräulein Rosen als Santuzza gegeben.

Morgen, Mittwoch, findet im Lobe-Theater die zweite Aufführung „Die Fledermaus" mit Pauline Ellsässer als Rosalinde statt. In der Aufführung von Millöckers „Der arme Jonathan" am Donnerstag treten erstmalig Johanna Geera als Harriet, Josef Pohl als Jonathan, Alfred William als Vandergold und Cela Enrici als Molly auf. Die Vorstellung geht, wie alle übrigen ohne Gast, zu kleinen Sommerpreisen (Parquet 1.50 Mk.) in Scene.

[Alarmirung der Feuerwehr.] Am 2. d. Mts., Morgens 5 Uhr, wurde die Feuerwehr nach dem Grundstück Tauentzienstraße 51 gerufen, woselbst in der Küche einer im 4. Stock belegenen Wohnung ein Theil der Balkenlage, Dielung, Einschneide- und Schaldecke dadurch in Brand gerathen war, daß brennende Kohlen aus dem Ofen auf ein schadhaftes Ofenblech gefallen waren. Mittels der Handspritze wurde das Feuer binnen wenigen Minuten gelöscht. — Von größerer Bedeutung war ein Feuer, zu dessen Bewältigung die Feuerwehr Vormittags 9 Uhr 58 Minuten gerufen wurde. In einer im Hofe des Grundstückes Kirchstraße 25, im linken Seitenhause belegenen chemischen Waschanstalt waren ungefähr 50 Kilogramm Benzin auf noch unermittelte Weise in Brand gerathen. Das ausfließende brennende Benzin setzte einen Waschtisch, einen Kleiderständer, Kleidungsstücke, einen Steigetritt, zwei Thüren, sowie eine Anzahl Fässer in Brand Durch directen Angriff mit der Gasspritze war nach mehrstündiger Thätigkeit jede Gefahr beseitigt. Menschenleben sind bei der Explosion nicht gefährdet worden. — Während die Feuerwehr noch in angestrengtester Thätigkeit war, erging 10 Uhr 44 Minuten abermals ein Alarmruf. In einer im vierten Stock des Hauses Kronprinzenstraße 43 belegenen Wohnung waren auf eine vorläufig noch nicht festgestellte Weise 2 Sophas, ein Bett, ein Schrank, eine Portière, mehrere Bilder, Kleidungsstücke und Wirthschaftsgeräthe, die Dielung, Deckenschalung und Thürverkleidung in Brand gerathen. Durch einen Angriff mit der Gasspritze war das ziemlich bedeutende Feuer bald gelöscht.

[Erster Naturheilverein.] Wie bereits mitgetheilt wurde, hatte Pfarrer Kneipp dem Verein zugesagt, bei seiner Reise nach Schlesien auch Breslau zu berühren. Nach einer an den Verein gelangten Benachrichtigung hat in Folge veränderter Dispositionen Pfarrer Kneipp seine Reise nach Schlesien um vier Wochen verschieben müssen.

[Frequenz der Krankenanstalt an der Göppertstraße.] Zu Beginn des Monats April befanden sich in der Krankenanstalt an der Göppertstraße 207 Kranke; aufgenommen wurden im Laufe des Monats 54 Personen, dagegen 53 entlassen, so daß ein Bestand von 208 Kranken verblieb. Gestorben sind 10 Kranke.

[Unglücksfall mit tödtlichem Ausgange.] Ein 42 Jahre alter Restaurateur auf der Großen Groschengasse kam am 27. April in seiner Wohnung zu Fall und trug einen linksseitigen Unterschenkelbruch davon. Der Verunglückte fand im Krankeninstitut der Barmherzigen Brüder Aufnahme. Bei dem Fall muß sich der Mann jedoch eine innere Verletzung, wahrscheinlich eine solche des Gehirns, zugezogen haben, denn am 30. April ist der Verunglückte plötzlich verstorben.

[Plötzlicher Tod.] Ein ungefähr 75 Jahre alter Mann, brach am 1. d. Mts., Nachmittags, von Krämpfen befallen, auf der Schuhbrücke zusammen. Der Mann wurde bald mittels Wagen nach dem Hospital zu Allerheiligen überführt, verstarb aber auf dem Transport. Der Entseelte hat graumelirtes Haar und ist mit schwarzem Anzug, blaugestreiftem Hemd und Stiefeln bekleidet.

[Vermißt.] Die Buchbinderfrau Marie Schipke hat sich vor mehreren Tagen aus ihrer Wohnung am Königsplatz entfernt und ist dorthin nicht mehr zurückgekehrt. Die Frau ist 25 Jahre alt, trägt schwarzgrauen Rock, rothweiß punktirte Kattuntaille und dunkle Strümpfe.

[Selbstmord.] Ein auf der Heinrichstraße wohnender Landwirth machte am 30. v. Mts. seinem Leben durch Erschießen ein Ende. Das Motiv ist Schwermuth.

[Auffinden einer Entseelten.] Am 1 d. M. wurde aus der Oder die Leiche einer Frauensperson gelandet. In derselben wurde eine seit dem 7. December v. J. vermißte Rätherin von der Rosenstraße ermittelt. Die Leiche wurde nach der Anatomie überführt.

[Diebstahl.] Ein 25 Jahre alter Fleischergeselle entwendete vorigen Sonntag, am zweiten Tage nach seiner Hochzeit, seiner Frau aus verschlossenem Verticow die Summe von 2600 Mk. und wurde damit flüchtig. Das Geld war das väterliche Erbtheil der Schwester seiner Frau, einer unverheiratheten Gesellschafterin.

[Polizeiliche Nachrichten.] Gefunden: eine Ledertasche, zwei Portemonnaies mit Inhalt und eine Aushängetafel. — Abhanden gekommen: ein silbernes Medaillon mit Kette und ein Portemonnaie mit 10 Mark Inhalt. — Gestohlen: am 1. d. M. einem Bierkutscher von der Waterloostraße von seinem Wagen am Bürgerwerder ein Kasten mit 25 Flaschen Grätzer Bier; in der Nacht zum 1. d. Mts. aus einem Schaukasten, der an einem Grundstück auf der Gneisenaustraße angebracht war und durch Eindrücken der Glasscheiben erbrochen wurde, 3 Damenhüte im Werthe von 20 Mark. — Verhaftet wurden am 1. d. Mts. 42 Personen.

## Vereine u. Versammlungen.

**Versammlung des Naturheilvereins 2.** Im Glassalon des Pariser Gartens tagte eine ziemlich gut besuchte Versammlung des zweiten hiesigen Naturheilvereins, in welcher Herr Knittel zunächst über die Vortheile der naturgemäßen Heilweise gegenüber der medicinischen Wissenschaft sich des längeren ausließ. Pflicht des Staates, so bemerkte der Redner unter anderem, sei es, seine Bürger darüber aufzuklären, wie sie ihre Gesundheit erhalten können. Für den Militarismus freilich freilich werden Unsummen ausgegeben, zur Errichtung von Badeanstalten habe er jedoch kein Geld. Und doch hätte er das meiste Interesse daran, für das Heranwachsen einer kräftigen Generation zu sorgen. Auf die Naturheilmethode besonders eingehend, behauptet der Vortragende, daß selbst der simpelste Mensch im Stande wäre, sie auszuführen. Eine Wissenschaft, wie die medicinische, die noch nicht weiter gekommen, als sie heute ist, das ist keine Wissenschaft Jedes alte Dorfweib weiß schließlich besser, wie z. B. ein Schnupfen, Husten u. s. w. geheilt wird. Die natürliche Heilweise erfreue sich freilich nicht der Anerkennung seitens der Vertreter der medicinischen Wissenschaft, weil sie ihr eine Concurrenz bedeutet, für die Aerzte, welche nur ihren Geldbeutel berücksichtigen, nicht aber den leidenden Menschen helfen wollen, nicht genehm ist. Gegen das Reichsseuchengesetz wendet sich darauf Herr Knittel, an der Hand verschiedener Artikel. Wenn dies Gesetz Wirklichkeit wird, wären wir einer drückenden Vormundschaft unterworfen, in ähnlicher Weise wie bei dem Impfgesetz, dessen Anwendung schon großes Unheil angerichtet hätte. Durch Gewaltmaßregeln und lediglich gesetzliche Anordnungen könnten keine Krankheiten verhütet werden. Zum Schluß wird der Versammlung eine Petition wider das Reichsseuchengesetz vorgelegt. Nach Erledigung verschiedener Fragen schloß der Vorsitzende um zehn Uhr die Versammlung.

**Lesezimmer 2.** Am 26. April, Abends 8 Uhr, fand in obigem Lesezimmer des socialdemokratischen Vereins eine Versammlung statt, in welcher Genosse Neukirch über „Die Arbeiterschutzgesetzgebung und den Achtstundentag" referirte. Redner behandelte in 1½stündiger Rede das sehr reichhaltige Material zunächst der Arbeiterschutzgesetzgebung, deren Entstehen er aus dem Anfang dieses Jahrhunderts herleitete. Das Aufblühen der Manufactur und die stetige Zunahme der Frauen- und Kinderarbeit machten Einrichtungen, wie die Fabrik-Inspectorate nothwendig. Ferner ein Verbot der Kinderarbeit unter dem 9. Lebensjahr. Schließlich bequemte man sich, die Unfallversicherung und Alters- und Invaliditäts-Versorgung den deutschen Arbeitern zu bieten. Diese Maßnahmen wurden theils nur in Wünschen ausgesprochen, theils sehr mangelhaft durchgeführt. Auch weitere Beschränkungen der Kinderarbeit unter dem 14. Jahre blieben illusorisch. Nun verbreitete sich Redner über den Nutzen des Normal-Arbeitstages im Allgemeinen und des Achtstundentages im Besonderen. Besonders die Kleinmeister, welche von dem Brocken leben müssen, welche vom Tisch der Großindustrie fallen, sträubten sich gegen die Einführung des Achtstundentages. Daß diese nicht unmöglich sei, beweisen unter anderem die Gewerkschaften Australiens. Zum Schluß ermahnte Redner in warmen Worten die zahlreich Anwesenden, den 1. Mai seiner Bedeutung entsprechend zu feiern. Die Discussion war schwach, da der Vortragende sehr ausführlich gesprochen hatte. —o.

**Am 1. Mai**, schon in den Vormittagsstunden, sah man Genossen, welche in größeren und kleineren Trupps durch die Stadt marschirten, theils mit rothen Maifestzeichen geschmückt, theils in Arbeitskittel und Blouse, demonstriren. Im Local zu den drei Tauben am Neumarkt hatte sich zufällig eine fahrende Trompetercapelle eingefunden, welche abwechselnd mit anderen Weisen die Marseillaise und das Proletarierlied intonirten. Die dort anwesenden Demonstranten stimmten selbstverständlich mit kräftiger Kehle ein und wurde auch hin und wieder ein Hoch auf die internationale Socialdemokratie ausgebracht. Nachmittags 4 Uhr versammelte sich ein Häuflein Genossen im Local des Herrn Rüster am Lehmdamm 28. Der Einberufer eröffnete um 4½ Uhr die Versammlung und hieß die Anwesenden herzlich willkommen Er freute sich, daß sie an diesem für uns so bedeutungsvollem Tage nicht arbeiteten und so dem Fest die richtige Weihe gegeben. Nachdem die Versammlung es ablehnte, ein Bureau zu wählen, ertheilte der Einberufer dem Genossen Neukirch das Wort zum Vortrag über die Bedeutung des 1. Mai. Derselbe schilderte in beredten Worten die Unzulänglichkeit des heutigen Arbeiterschutzes. Die Degeneration des Proletariats urch die Ausbeutungsarbeit der Großindustrie, die Ursachen der Verbrechen, welche zum weitaus größten Theil auf die Enteignung der arbeitenden Klasse zurückzuführen seien. Ferner die heutigen Begriffe der Regierung von Arbeiterschutz und der Nothwendigkeit gediegener Bildungsanstalten. Den Höhepunkt seines Vortrages aber bildete der Appell an die Genossen unermüdlich einzutreten für unsere Parteibewegung in materieller wie geistiger Beziehung. Wir hätten den herrschenden Klassen unentwegt zuzurufen, daß der Arbeiter auch ein Recht habe als Mensch zu leben, daß er dieselbe Bildung sich anzueignen berechtigt sei, wie jeder Bourgeois und daß wir dazu unbedingt den Achtstundentag zu fordern hätten, der uns die Zeit gebe, den Menschen gesund als solchen zu erhalten und ihm auch die nöthige geistige Kost zu verabreichen. Schon während des Vortrages bekundeten die Anwesenden durch lebhafte Zwischenrufe ihren Beifall, der am Schluß in großen Beifall ausbrach. In der Discussion meldete sich Genosse Schebs zum Wort, der in kurzer Rede besonders die Unzufriedenheit der Agrarier als Gegenpulver für die Aeußerungen der Bourgeoisie gegenüber der Unzufriedenheit der Arbeiter verwendete. Auch dieser Redner wurde mit lebhaftem Beifall belohnt. Nachdem der Vorsitzende die Beschlüsse des Pariser Congresses vorgelesen, wurden dieselben einstimmig angenommen. Darauf brachte er ein dreimaliges Hoch auf die völkerbefreiende internationale Socialdemokratie aus, in welches die Anwesenden donnernd einstimmten. Schluß der Versammlung um 6 Uhr. —k.

## Gerichtliches.

**Eine für Inserenten wichtige Entscheidung** ist neuerdings vom Reichsgerichte getroffen worden. Danach braucht für Fehler in einer Anzeige, welche in Folge unleserlich oder undeutlich geschriebenen Manuscripts entstanden sind, kein Ersatz geleistet zu werden. Das Reichsgericht ging hierbei von der Ansicht aus, daß Anzeigen, welche man einer Zeitung zusendet, deutlich geschrieben sein müssen.

**Am 2. Mai** wurde Genosse Hennig von dem hiesigen Schöffengericht wegen Beleidigung des Redacteurs des zu Waldenburg erscheinenden Blattes „Der Feierabend", Herrn Rödenbeck, zu 30 Mark Geldstrafe eventl. 6 Tagen Gefängniß verurtheilt. Näherer Bericht morgen.

**Brüssel**, 22. April. Heute fand die Verhandlung gegen 23 anläßlich der letzten Unruhen verhafteten Manifestanten statt. Zwei derselben wurden freigesprochen, 10 wurden wegen Beleidigung zu 50 Francs Geldstrafe verurtheilt, einer erhielt 8 Tage, drei 15 Tage und einer 24 Tage Gefängniß. Ferner wurden wegen Widerstandes zwei zu 2 Monaten, drei zu 3 Monaten und einer zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt. Die meisten Strafen wurden bedingungsweise verhängt. Das verhältnißmäßig milde Urtheil erregt allgemeine Befriedigung. In Mons ist das Urtheil gegen die verhafteten Manifestanten härter ausgefallen. Zwei derselben wurden freigesprochen, während die anderen zwei bis drei Monate Gefängniß erhielten. Der Secretär der Grubenarbeiter, Brennez von Hornu, wurde zu fünf Jahren Gefängniß verurtheilt, weil er einen Trupp Bewaffneter zum Angriff gegen die Gendarmerie geführt hatte. Im Borinage dauert der Streik wegen Lohnerhöhung fort; auch kam es zu kleineren Hungerrevolten, bei welchen einige Bäckereien und Schlächtereien geplündert wurden. 10 Verhaftungen erfolgten.

## Parlaments-Berichte.

Original-Berichte der „Volkswacht."

### Deutscher Reichstag.

87. Sitzung.

Dienstag, den 2. Mai. — 11 Uhr.

Präsident von Levetzow theilt mit, daß die Beerdigung des verstorbenen Staatssecretärs im Reichsjustizamt Hanauer morgen Vormittag stattfindet.

Der Gesetzentwurf, betreffend die Ersatzvertheilung und der 2. Nachtragsetat für 1892.93 (Mehrkosten der Victualien-, Fouragen u. s. w. Verpflegung der Armee) werden in 3. Lesung debattelos angenommen.

Die Novelle zum Wuchergesetz wird in der Schlußabstimmung endgültig gegen die Stimmen der Freisinnigen angenommen.

Es folgt Berathung des schleunigen Antrages Ahlwardt. Die Commission beantragt:

1. Nachdem die Commission erklärt hat, daß der Inhalt der von dem Abg. Ahlwardt dem Reichstage übergebenen Acten und Druckschriften die durch den genannten Abgeordneten in den Sitzungen des Reichstags vom 18., 21. und 22. März, sowie vom 25. April d. Js. gegen frühere und jetzige Mitglieder des Reichstags und des Bundesraths erhobenen Anschuldigungen nicht rechtfertigt, den Antrag Ahlwardt für erledigt zu erklären.

2. Ueber den Antrag der Wittwe Hiebsch und des H. Wagenbret um Hinausschiebung des Beschlusses der Commission zur Tagesordnung überzugehen.

Abgeordneter Dr. von Cuny berichtet Namens der Commission über die auf den Reichs Invalidenfonds bezüglichen Anschuldigungen. Es seien Enthüllungen à la Panama in Aussicht gestellt worden; das überreichte Material hingegen bestehe nicht in Actenstücken, sondern lediglich in schon vor längerr Zeit erschienenen Druckschriften. Auch beweisen diese Druckhefte, die schon vor 16 Jahren und zum Theil noch früher veröffentlicht worden seien, in keiner Weise die von Ahlwardt hinsichtlich des Invalidenfonds erhobenen Anschuldigungen. Die Behauptungen der fraglichen Broschüre seien seiner Zeit in der parlamentarischen Commission als durchaus grundlos befunden worden. Rudolf Meyer, auf den sich Ahlwardt zum Beweise dafür berufen, daß die großen jüdischen Bankhäuser eine reichere Dotirung des Invalidenfonds verhindert hätten, sage in seiner Broschüre im Gegentheil, die Disconto-Gesellschaft habe eine Menge zweifelhafter Effecten auf Lager gehabt und um sich dieselben vom Halse zu schaffen, die Bildung eines großen Reichsfonds, des Invalidenfonds durchgesetzt. Beläge für seine Anschuldigungen habe also Ahlwardt nicht beigebracht. In der Commission von 1876 sei insbesondere auch der Vorwurf widerlegt worden, daß der Invalidenfonds mit schlechten Effecten belastet worden sei, auch bei der Anlage in Papieren der Hannover-Altenbeckener Bahn sei kein Risico gewesen.

Hierauf berichtet Abg. Dr. Porsch Namens der Commission über den übrigen Theil der Anschuldigungen. Diese Anschuldigungen Ahlwardts seien in das Land und über die Grenze hinaus gedrungen, nicht zu Ehren des deutschen Namens. Redner giebt den Wortlaut der Ahlwardt'schen Anschuldigungen aus den stenographischen Berichten wieder und resumirt die im Anschluß daran stattgefundenen Verhandlungen. Die Commission habe dem Verlangen Ahlwardts entsprechend die Zuziehung eines Schriftstellers Plack zur Sichtung der Acten gestattet. Ahlwardt habe früher seine Anklagen allgemein gegen eine Reihe von Mitgliedern dieses Hauses gerichtet, dann habe er den preuß. Finanzminister Dr. Miquel, Herrn von Bennigsen hinsichtlich seines Verhältnisses zur Hannover-Altenbeckener Bahn und die Herren Horwitz und Munckel, die als Strohmänner in der rumänischen Eisenbahngesellschaft gewirkt haben sollen, genannt; schließlich habe er erklärt, daß sich sein Material nur gegen das frühere Mitglied des Hauses, den Finanzminister Dr. Miquel, richte. Ahlwardt habe auf Verlangen der Commission den Rest der Acten überreicht, mit der Erklärung, daß er zwar noch Acten über die rumänische Eisenbahngesellschaft besitze, daß diese aber nicht beweiskräftig seien. Ahlwardt hat sich aus den Acten nicht zurechtfinden können, weshalb Plack zugezogen worden sei. In einer Volksversammlung habe Ahlwardt die Beschuldigung erhoben, daß seine Acten in der Commission in Verwirrung gebracht worden seien, sodaß er wichtige Stücke nicht wiederfinden könne, und am Tage nach der Versammlung habe er die betreffenden Actenstücke überhaupt erst der Commission eingereicht. Die von Ahlwardt übergebenen Schriftstücke seien Abschriften, die der Gewährsmann Ahlwardt's, Meißner, mit Copirtinte gemacht habe und die Ahlwardt als Originale Meißner's bezeichnete. (Heiterkeit.) Nach Ostern habe Ahlwardt überhaupt keine Original-Schriftstücke übergeben; die einzelnen Originalschriften habe er bereits vor Ostern dem Senioren-Convent übergeben; der Commission habe er auch von diesen Schriftstücken die Abschriften übergeben, ohne zu wissen, daß er die Originale bereits früher abgeliefert. Ahlwardt habe gegen den Finanzminister Dr. Miquel den Vorwurf erhoben, daß unter seiner Leitung die Disconto-Gesellschaft eine nothleidende Eisenbahn-Gesellschaft bewuchert und derselben bis 35 Procent Zinsen für Beschaffung staatlicher Gelder abgenommen habe, ferner, daß Minister Dr. Miquel durch Verschweigen dieser Thatsache einen Falscheid geleistet habe, in Folge dessen Herr Gehlsen in dem bekannten Beleidigungsproceß verurtheilt worden sei. Dieser Vorwurf sei nach dem vorliegenden Actenmaterial ein ganz unbegründeter, wie der Referent des Weiteren darlegt. Davon, daß das deutsche Volk bei dieser angeblichen Bewucherung der rumänischen Gesellschaft um Hunderte von Millionen gebracht worden sei, könne keine Rede sein, da das ganze Darlehen keine hundert Millionen betrug. In Bezug auf den behaupteten Erlaß von Wechselstempelsteuer habe sich Ahlwardt auf den Zeugen Meißner berufen, dessen er aber nicht habhaft werden konnte. Für die angeblichen Bestechungen der Presse durch die Discontogesellschaft habe Ahlwardt Quittungen vorgelegt, die sich offenbar auf Inseratenrechnungen beziehen. Dem angeblichen Briefe Kalinderos, auf den Ahlwardt so großes Gewicht gelegt, habe er selbst schon in der Commission die Beweiskraft abgesprochen. An den Präsidenten des Reichstags sei ein Telegramm des Herrn Kalindero eingegangen, in dem er den Brief für gefälscht und die Angaben Ahlwardts für eine Infamie, für odieuses calomnies erklärt. Die Commission habe Abstand genommen, das Vorgehen Ahlwardts besonders zu qualificiren, weil dies nicht im Rahmen der Geschäftsordnung möglich sei. Ahlwardt habe gesagt, die Absicht zu verläumden, habe ihm fern gelegen; nun, wenn Ahlwardt nur einen Funken von Verständniß von den Dingen habe, um die es sich hier handle und wenn er nur einen Funken von Ehrgefühl im Leibe hat, dann werde er die Beschuldigungen, die er sich auszusprechen nicht gescheut habe, zurücknehmen. (Beifall.)

Abg. Ahlwardt: Der Invalidenfonds sei weder den Interessen der Invaliden noch des Volks entsprechend eingerichtet worden. Daß etwas dabei vorgekommen, seine eine Vermuthung, die einen hohen Grad der Wahrscheinlichkeit für sich habe. Seine Behauptung sei also an sich in der Sache begründet und es hätte actenmäßiger Beläge nicht bedurft. Richter habe solche auch nicht beigebracht, als er dem früheren Reichskanzler den Vorwurf gemacht, die Zölle und die Schweinesteuer lediglich in seinem Interesse eingeführt zu haben. (Abg. Richter: Total erfunden!) Redner sucht nachzuweisen, daß der Invalidenfonds durch den Ankauf von Obligationen nothleidender Bahnen schwer bedroht worden sei und nur durch die Verstaatlichung der Eisenbahnen habe gerettet werden können. Dabei hätten nur die großen Finanziers Nutzen gehabt. Redner theilt Auszüge aus älteren Courszetteln mit, um zu erhärten, daß die betr. Eisenbahnen schlecht standen. Er wendet sich dann zur rumänischen Eisenbahngesellschaft und die derselben von der Discontogesellschaft und Bleichröder bezw. unter deren Bürgschaft geleisteten Vorschüsse, sowie die Bestechungen der Presse. Was die angeblich damit erzielte Rettung des deutschen Capitals anlange, so hätten diejenigen, welche ihre rumänischen Eisenbahnactien behielten, allerdings einen Theil ihres Geldes wieder erhalten; diejenigen aber, welche verkauften, hätten ihr Geld verloren. Das Privatpublikum sei jedenfalls geschädigt worden. Ueber die Höhe der Provision, welche die Discontogesellschaft und Bleichröder von der rumänischen Gesellschaft genommen, sei es zwischen ihm und dem Referenten zu Meinungsverschiedenheiten gekommen. Was den angeblichen Brief Kalenderos anlange, für den nur der verschwundene Meißner hätte Zeugniß ablegen können, so bedaure er diesen Punkt seiner Behauptungen und ziehe ihn hiermit zurück. (Bewegung.) Er komme nun zu seinen Erfahrungen in der Commission. (Heiterkeit.) Er bedauere, daß Horwitz in dieselbe gewählt worden sei, nachdem er diesen als Strohmann in der Versammlung der rumänischen Eisenbahn-Gesellschaft namhaft gemacht. Dr. Lieber habe in der Commission von moralischem und physischem Ekel gesprochen, noch bevor der Referent den Haupttheil seines Referats erstattet hatte. So sei er in der Commission von vornherein verurtheilt gewesen. Lieber habe auch von antisemitischem Mov gesprochen. In den antisemitischen Versammlungen habe er nie etwas Unanständiges erlebt. Leider sei versucht worden, die Commission durch gewisse Zeitungsberichte zu schrecken. Er könne sich dem Rechtsspruch der Commission, nach dem, was daselbst vorgekommen, nicht beugen. Er werde der Aufforderung Miquels folgen und sein Material im Druck veröffentlichen. Er glaube, seine Pflicht gethan zu haben, indem er die Dinge zur Sprache brachte, die ihm bekannt geworden. Er habe sich irren können und wo dies geschehen, erkenne er das an; die Thatsachen aber, die sich aus dem Actenmaterial ergeben, ließen sich doch nicht beseitigen. In den Hauptpunkten seien seine Behauptungen bestätigt. Er sei es dem deutschen Volke schuldig, den Kampf fortzusetzen.

Die Referenten Abgg. v. Cuny (natl.) und Dr. Porsch (Centr.) treten, den Angriffen Ahlwardts auf die Commission entgegen. Die Commission habe sich sehr gewissenhaft ihrer Aufgabe der Prüfung der Ahlwardtschen Schriftstücke entledigt und sie sei einstimmig zu ihrem Beschlusse gelangt. Dr Porsch schließt mit Dankesworten gegenüber dem Finanzminister Dr. Miquel, der, ohne das Bedenkliche einer Theilnahme des Bundesrathes an den Verhandlungen der Commission zu erkennen, doch daran Theil nahm im Interesse der öffentlichen Moral und des öffentlichen Vertrauens.

Die Anträge der Commission werden einstimmig angenommen. Auch die im Saale anwesenden Antisemiten Böckel und Zimmermann stimmen dafür. Ahlwardt hatte sich kurz vorher entfernt.

Morgen 12 Uhr: Militärvorlage.

---

## Abgeordnetenhaus.

73. Plenarsitzung.

Dienstag, 2. Mai 1893. — 1 Uhr.

Die zweite Lesung des Communalsteuer-Gesetzes wird fortgesetzt und zwar mit der gestern abgebrochenen Debatte über den § 75, welcher von den Kreis- und Communalsteuern handelt.

Ein Antrag Frhr. v. Richthofen-Gäbersdorf (cons.) will diejenige Kreissteuer angerechnet wissen, welche ein Betriebsbesitzer an einen anderen Kreis zu entrichten hat, in welchem sein Betrieb belegen ist.

Ein Antrag Zedlitz (frc.) will zulassen, daß zur Ausführung der Steuerbestimmungen die erforderlichen Beschlüsse der zuständigen Behörden bereits innerhalb eines Jahres vor dem Inkrafttreten des Gesetzes gefaßt werden können und entgegenstehende Bestimmungen aufgehoben werden.

Die Abg Herold (Ctr.), Frhr. v. Zedlitz (frc.), v. Jagow (cons.) und v. Richthofen (cons.) sprechen zu den Anträgen.

Minister Dr. Miquel hält den Antrag Zedlitz für unbedenklich, kann jedoch die Tragweite des Antrages v. Richthofen nicht übersehen, doch scheine derselbe wesentlich nur redactionelle Bedeutung zu haben. Es würde wohl am besten sein, wenn die Commission nach Beendigung der zweiten Lesung zusammentreten würde und die nöthigen redactionellen Aenderungen formulirte und für die dritte Lesung dem Hause vorlegte.

Abg. Frhr. v. Huene (Ctr.) erklärt, daß diese Absicht bei den Mitgliedern der Commission bestehe.

Der Abg. von Richthofen zieht hierauf seinen Antrag zurück.

Der Antrag Zedlitz wird angenommen und mit demselben der § 75.

§ 75a legt den Kreisen das Recht bei, Hundesteuer zu erheben.

Abg. Dr. Meyer-Berlin (dfr.) hält diesen, von der Commission eingefügten Paragraph für vollständig verfehlt. In der Stadt sei der Hund lästig und seine Besteuerung gerechtfertigt, auf dem Lande sei der Hund unentbehrlich und seine Besteuerung eine schwere Last für den Besitzer.

Die Abgg. v. Waldow (cons.) und Schlabitz (frc.) treten für den Paragraphen ein; derselbe sei nothwendig, um das Ueberhandnehmen der Hunde auf dem Lande zu verhüten; er bilde ein Mittel, um den überhandnehmenden Hunde sperren entgegen zu wirken. Beim Bestehen der Steuer in der Stadt und dem Fortfall der Steuer auf dem Lande stellen sich mancherlei Schwierigkeiten für die Ortsbehörden heraus.

Der § 75a wird angenommen; ebenso der Rest der Vorlage ohne wesentliche Debatte.

Abg. Bohtz (cons.) beantragt, die Bezeichnung „Communalabgaben-Gesetz" zu ändern in „Gemeindeabgaben-Gesetz".

Minister Dr. Miquel und die Abgg Dr. Sattler und Dr. Bachem bekämpfen diesen Antrag; diese Bezeichnung umfaßt nicht den ganzen Inhalt des Gesetzes.

Der Antrag Bohtz wird abgelehnt. Die eingegangenen Petitionen werden als durch diese erfolgten Beschlußfassungen erledigt erachtet.

Damit ist die zweite Lesung der Vorlage beendet.

Es folgt die zweite Lesung der Secundärbahn-Vorlage.

Die einzelnen Petitionen der Vorlage werden debattelos genehmigt.

Von den Abgeordneten Radbyl (Centrum) Sperlich (Centrum) und Simon-Waldenburg wird eine Bahnverbindung von dem großen schlesischen Eisenbahnnetz nach dem Eulengebirge gewünscht.

Minister Thielen erwidert, die Vorerhebungen haben ergeben, daß durch die Terrain-Verhältnisse der Bau dieser Linie ganz erheblich vertheuert wird, so daß an eine Rentabilität der Bahn nicht zu denken ist; die gegenwärtige Finanzlage verhindere die Inangriffnahme.

Damit ist die Tagesordnung erschöpft.

Nächste Sitzung morgen Mittwoch 11 Uhr: Kleine Vorlagen (lex Adickes u. A.).

Schluß $1^3/_4$ Uhr.

---

# Vermischtes.

(Einen Vorgeschmack für die idyllische Zeit,) in welcher der Unteroffizier einmal den Schullehrer ablösen wird, giebt folgender Bericht der „Frankfurter Laternen".

Unteroffizier a. D. (tritt in die Schulstube. Der Erste der Klasse commandirt: „Stillgesessen"):

Donnerwetter! Wer hat denn da noch mit die Füße zu scharren? Wenn „Stillgesessen" commandirt wird, habt Ihr die Beine überhaupt als überflüssig zu betrachten, Ihr habt Euch zu benehmen, als wenn Ihr die Beine zu Haus gelassen habt. Schulze, Du Esel — — — — Schockschwerenoth, wenn ich „Esel" sage, hast Du aufzustehen! Was klapperst Du denn noch mit die Augen! Die Augen sind ruhig zu halten, weil sie später für den Militärdienst nothwendig sind. — Schmidt, wo blieben wir in der vorigen Stunde stehen?

Schmidt: Bei das Pferd.

Unteroffizier: Richtig. — Wodurch zeichnet sich das Pferd aus?

Schmidt: Man kann's esse.

Unteroffizier: Schafskopf! Dadurch, daß es zu die Cavallerie gehört. Was ist das Pferd?

Schmidt: Es ist Heu und Hafer.

Unteroffizier: Setze Dir als Letzten, Du Karnickel. Das Pferd ist — täglich sorgfältig zu striegeln und sauber zu erhalten. Jetzt wollen wir zu de Jeographie überjehen. Hummel, wodurch ist Frankfurt merkwürdig?

Hummel: Wegen de Bratwerscht.

Unteroffizier: Dricke Dich richtig deutsch aus: 1. sagt man: Von wegen de Bratwürschte, 2. habe ich Frankfurt an die Oder gemeint, welches dadurch merkwürdig ist, daß ich dort gedient habe. An welchem Fluß liegt Frankfurt an die Oder?

Hummel: Am Mää.

Unteroffizier: Ich merk schon, die Jeographie is euch zu schwer. Gehen wir zu die Geschichte über. Kratz, was geschah vor der Schlacht bei Sedan?

Kratz: Da kroch Napoleon im Busch herum.

Unteroffizier: Auch richtig. Aber die Hauptsache: Die Unteroffiziere sahen nach, ob die Mannschaft auch die Knöpfe geputzt hatte. Um wie viel Uhr wurde das Feuer eröffnet?

Kratz: Die Sedanfeier fängt immer morgens um neun Uhr an.

Unteroffizier: Ihr seid ja so dämlich, wie die dümmsten Rekruten. Packt Euch nach Hause.

Schüler: Marsch, marsch, hurrah!

(Einige Eigenthümlichkeiten des Aluminiums.) Bei dem allgemeinen Interesse, welches sich überall für das Aluminium, seine Darstellung und Verwendung zeigt, wird jede Nachricht, welche Fortschritte mit dem Erzeugniß der modernen Industrie gemacht werden, gewiß von Nutzen sein, umsomehr, als im großen Ganzen seine Eigenschaften, sein Verhalten unter gewissen Verhältnissen, d. h. sowohl seine physikalischen wie chemischen Eigenschaften, noch gar nicht genügend untersucht worden sind. Recht anerkennenswerth ist daher die liberale uneigennützige Weise, mit welcher eine Gesellschaft zur Herstellung von Aluminium in Pittsburg ihre über das neue Metall gemachten Erfahrungen der Oeffentlichkeit Preis giebt. Wie wir einem Bericht des Patent- und technischen Bureaus von Richard Lüders in Görlitz darüber entnehmen, wird Aluminium, welches als reines Metall bekanntlich Witterungseinflüssen recht gut widersteht, durch die Beimischung von Silicium in dieser guten Eigenschaft sehr beeinträchtigt. Ein Gehalt von 4 bis 5 Procent Silicium bewirkte, das Wind und Wetter ausgesetztes derartiges Aluminium sehr schnell mit einer dicken, weißen Oxydschicht sich bedeckte. — Aluminium kann wohl kalt gewalzt und getrieben werden, doch hat sich ergeben, daß es seine größte Geschmeidigkeit bei einer Temperatur von 200 Grad hat; ebenso wie Kupfer wird Aluminium bei dieser Bearbeitung hart und muß beim Walzen, Treiben, Drathziehen und so weiter oft ausgeglüht werden. Dieser scheinbare Nachtheil ist aber insofern wieder als eine gute Eigenschaft des Metalles aufzufassen, als dasselbe im hart gehämmerten Zustande sich zu Sachen verarbeiten läßt, zu welchen das Metall im gewöhnlichen, weichen Zustande unbrauchbar erscheint. Besonders tritt die Erscheinung des Hartwerdens bei der Bearbeitung auf, wenn das Aluminium einen kleinen Gehalt an Titan, Kupfer oder Silicium hat, je reiner das Metall, desto weicher, geschmeidiger ist dasselbe und desto weniger hart wird dasselbe beim Bearbeiten. Zum Ausglühen erscheint die Temperatur der Rothglühhitze am vortheilhaftesten, und kann man den Grad der größeren oder geringeren Härte durch entsprechende Wahl der Hitze erreichen; dünne Gegenstände können sogar durch Eintauchen in siedendes

Wasser weicher gemacht werden. Geschweißt wird das Metall am besten auf electrischem Wege und ist neuerdings eine billige und praktische Lampe zu diesem Zweck construirt worden; gegossen wird Aluminium am besten in Sand- oder Metallformen, doch verlangt die Herstellung blasenfreier Gußwaaren immerhin einige Erfahrungen, besonders darf das flüssige Metall nicht weit über den Schmelzpunkt erhitzt werden, da dasselbe bei höherer Temperatur Gase zu absorbiren scheint, welche die Erzeugung dichter Waaren beeinträchtigen.

(Ein tragisches Schicksal) hat einen hochbegabten, aber in mancherlei Verirrungen befangenen Künstler getroffen. Der Maler Diefenbach hat sich vor einigen Tagen bei der Wiener Polizei mit seinen Kindern als obdachlos gemeldet. Vor zwei Jahren kam er von München nach Wien und veranstaltete dort eine Ausstellung seiner merkwürdigen Werke, die viel von sich reden machten. Noch mehr der Maler selbst, der barhaupt und barfuß, nur mit einem langen, grauen Hemde bekleidet, mit seinen ebenso costümirten zwei Kindern Helios und Lucida durch die Gassen ging. Seine Absonderlichkeiten bildeten auch in Wien das Stadtgespräch. Nicht bloß gekleidet ging er wie die Anachoreten in der Wüste, er lebte auch wie sie, ausschließlich von Früchten, den er ist Vegetarianer. Wenn er seinen Kindern ein besonderes leckeres Mahl geben wollte, kaufte er ihnen einige Aepfel. Nun ist er in Folge mehrfacher Processe mit dem Wiener Kunstverein, der seine Gemälde mit Beschlag belegen ließ, aller Mittel entblößt und meldete sich bei der Polizei als obdachlos. Gäbe ihm nicht das Vegetarianergasthaus freien Tisch, so müßte er auch hungern.

(Von einer Löwin zerrissen.) Im Circus zu Lissabon spielte sich am 25. April, Abends, eine Schreckensscene ab. Der Thierbändiger Max Himme vom Pariser Wintercircus gab mit seinen fünf Löwen die erste Gastvorstellung. Die Production verlief ohne Zwischenfall; als aber Max Himme sich anschickte, den Käfig zu verlassen, stürzte sich die Löwin „Nelly" auf ihn. Der Kampf zwischen dem Manne und der Bestie war fürchterlich. Er währte volle 5 Minuten im Angesichte des vor Entsetzen sprachlosen Publikums. Max Himme riß der Löwin die Zunge aus dem Maule, das Thier aber hackte seine Pranken um so wüthender in seine Glieder ein. Endlich tödtete ein Clown die Löwin durch einen Büchsenschuß; sie riß im Hinfallen Max Himme mit, der unter ihrem Cadaver sterbend hervorgezogen wurde. Während des Kampfes wagte es der Gehilfe Max Himmes, Pouisson, in den Käfig einzutreten und die anderen Thiere zurückzutreiben.

(Mit der Crinoline — die Sänfte.) Im Zeitalter des Dampfes und der Elektricität soll die Sänfte wieder eingeführt werden. Das ist, wie man der „Voss. Ztg." aus London schreibt, die neueste Caprice der Mode! Der erste Wagenbauer Londons baut gegenwärtig drei derartige Möbel für Damen der hohen Aristokratie, die während der bevorstehenden „Saison" im Hyde Park im Tragsessel erscheinen wollen. Die Sänften werden so leicht gebaut, daß sie von zwei Dienern getragen werden können. Die Kunst, sie zu bauen, ist in London keineswegs verloren gegangen, da Aufträge für Indien und Ceylon hier in großer Zahl eingehen. — Die sticht der Hafer!

(Der ehrliche Finder.) Rentier Schmitt hat einen werthvollen Meerschaumkopf verloren und die Hoffnung, ihn wieder zu erlangen, bereits aufgegeben, als plötzlich, während er sich gerade im Kreise einiger Freunde befindet, ein Bettler eintritt und ihm den verlorenen Gegenstand zurückbringt. „Nein", ruft Schmitt in hochherziger Wallung, „hier, braver Mann, behalten Sie für Ihre schöne That die Pfeife. Der Meerschaum ist allerdings sehr beschädigt — aber das Beschläge wird Ihnen jeder Silberarbeiter abkaufen! — Bettler (wehmüthig den Kopf schüttelnd): „Ich war schon bei einem!"

Ein Rüffel aus der guten, alten Zeit. Der Pfarrer von Leonbronn (kleines Dörflein im schwäbischen Oberamt Brackenheim) erhielt vom Consistorialrath folgenden Rüffel: „Pfarrer in Leonbronn! Nun kommt er auch einmal wieder vor das herzogliche Consistorium, heilloser Tropf, liederlicher Gesell, Laster, habituirtes Laster, conlatentirtes Laster, erschreckliche Catena von Lastern, Ignorant von Haus aus. Idiot von jeher, versoffener Zapf, Branntweinkolb, Bierlägel, Sündenkloak! Jetzt das ist das letzte Mal. Wir sehen einander nimmer. Bei dem geringsten Exceß (es darf zwar kein Exceß, sondern nur ein kleiner Fehler sein!) ist er ohne Gnade kassirt. Er hätt' zwar diesmal kassirt werden sollen, das hochpreisliche Geheime Rathscollegium hat aber diesmal noch Gnade vor Recht — versteht er mich? vor Recht — ergehen lassen und befohlen, man solle ihn noch einmal rechtschaffen putzen, wie hiermit geschiehet. Jetzt diximus et salvavimus (Gsatt und einetwegen!). Gang er fort. Den 25. September 1759. Frommann.

(Der Prophet im Ausland.) Als ein Curiosum wird der „Vossischen Zeitung" mitgetheilt, daß ein in Beirut gedruckter arabischer Kalender für 1893, der ganz in der Weise unserer Volkskalender neben dem Kalendarium einen erzählenden Theil mit Holzschnitten bringt, als Titelbild das Portrait des — Pfarrers Kneipp und als ersten Aufsatz eine Beschreibung der Kneippschen Wassercur enthält.

(Die erste Fahrt) auf der Strecke des Nord-Ostseecanals von Rendsburg nach Holtenau fand in voriger Woche statt. Unter den ca. 100 Theilnehmern befanden sich Vertreter der Regierung, der Eisenbahndirection Altona, des Bezirks-Eisenbahnraths, des landwirthschaftlichen Provinzialvereins für die Mark Brandenburg, des märkischen Forstvereins, der Handelskammern zu Kiel, Flensburg, Altona und Bremen u. s. w. Die Eröffnung des Nord-Ostseecanals ist bekanntlich für Mitte 1895 vorgesehen; doch ist die Benutzung des Canals für Fahrzeuge der Marine bereits für 1894 in Aussicht genommen.

(Ein berühmter sicilianischer Räuber,) auf dessen Kopf ein Preis von 400 L. gesetzt war, ist am 9. April in Caltavuturo dingfest gemacht worden. Giuseppe Botindari aus San Mauro war einer der wenigen Mitglieder der im vorigen Sommer vielgenannten Mauriner Bande, deren die Sicherheitsbehörden noch nicht hatten habhaft werden können. Neuerdings aber erfuhr man vertraulich, daß seit Anfang März der gefürchtete Brigant das Haus eines Bauern in Caltavuturo regelmäßig besuche. So konnte in Folge eines genauen Ueberwachungsdienstes der Commandant der dortigen Carabinieri sich in der Nacht des 9 der Anwesenheit Botindaris versichern und seine Verhaftung ins Werk setzen. Allerdings war dieselbe leichter gedacht als gethan. Das Haus wurde von Carabinieri und Truppen umstellt und ein regelrechtes Feuergefecht eröffnet, was in der Morgendämmerung die Bewohner des Dorfes unsanft aus dem Schlafe weckte. Nach verzweifelte Gegenwehr mußte sich Botindari ergeben und wurde mitsammt den Hehlern, bei denen er weilte, verhaftet.

(Zur Feuerbestattung in Japan.) Im vergangenen Jahre wurden in Tokio (bei einer Bevölkerung von über einer Million) 16 494 Leichen durch Feuer bestattet.

## Neueste Nachrichten.

**Chicago**, 2. Mai. Die Eröffnung der Ausstellung erfolgte vor dreihunderttausend Personen. Des Morgens regnete es. Als der Präsident Cleveland auf den Knopf gedrückt und dadurch sämmtliche Maschinen und Springbrunnen in Bewegung gesetzt hatte, brach die Sonne durch die Wolken. Die Vorkehrungen zur Aufrechterhaltung der Ordnung unter der Menschenmenge waren höchst mangelhafte. Die Ausstellungspolizei, die sogenannte columbische Garde, stand den Volksmassen ohnmächtig gegenüber. Das Ausstellungsgebäude zeigt im Innern das Resultat der Riesenarbeit der letzten Woche. Die meisten ausländischen Abtheilungen sind fast fertig im Gegensatz zu der amerikanischen Abtheilung, wo nur die von den Bundesstaaten ausgestellten landwirthschaftlichen Producte Platz gefunden haben. Auf dem Gebiete der Industrie gebührt Deutschland die Palme, obgleich auch Großbritannien Gutes geleistet hat. Frankreich und Japan erregen ebenfalls Interesse. Ueber dreihundert ausländische Journalisten wohnten der Eröffnungsfeierlichkeit bei, darunter viele Engländer und Deutsche. Einige Personen drängten sich aus Furcht, im Menschengewühl zu ersticken, auf die Estrade des Präsidenten. Von hier wurden sie durch die Polizei entfernt; einige wurden verhaftet.

**Mühlheim a. R.**, 2. Mai. Bei der heute vorgenommenen Landtagsersatzwahl für Sieg-Mühlheim-Wipperfürth wurden 508 Stimmen abgegeben; davon erhielten der Reuiner Otto Rings-Königswinter (Centr.) 390, Ober-Präsident von Bennigsen (nat.-lib.) und Pfarrer Dusterwald-Scheiderhöhe (Centr.) je 6 Stimmen. Der Erstgenannte ist somit gewählt.

**Gablonz**, 2. Mai. In den Fabriken der Firma Mauthner u. Oesterreicher in Grünwald streiken wegen Maßregelung einiger Arbeiter etwa 400 Weber. Bei Hoffmans Söhne u. Brandel hierselbst sind 300 Arbeiter, welche gestern den 1. Mai feierten, entlassen worden. Der Betrieb ist eingestellt worden.

**Wien**, 2. Mai. Der ehemalige Statthalter von Mähren, der 81jährige Baron Adolf Poche, stürzte sich in selbstmörderischer Absicht heute aus dem dritten Stockwerke seines Wohngebäudes herab. Er trug lebensgefährliche Verletzungen davon und starb bald darauf. Das Motiv war Furcht vor drohender Erblindung.

## Nachtrag.

Achtung! Korkarbeiter! Der Streik in der Hammer'schen Fabrik ist ausgebrochen. Die Maschinenschneider und Zuschneider haben sich mit den Handschneidern solidarisch erklärt und die Arbeit niedergelegt, so daß 13 Mann im Ausstande sind. Es wird gebeten, Zuzug fern zu halten.

Briefe sind an F. Ackermann, Lohestraße 51 zu richten.

Alle Arbeiterfreundlichen Blätter werden um Abdruck gebeten.

## Standesamtliche Nachrichten.

Vom 2. Mai.

Heiraths-Ankündigungen. I. Pension. Soldat der indisch-niederländischen Armee Paul Gottwald, katholl., Friedr.-Carlstraße 20, und Anna Wirsing, kath., Holteistraße 36. — Tuchscheerer Paul Stehr, kath., Vorderbleiche 4. und Clara Kusserow, kath., Ritterplatz 17. — Arbeiter Josef Feist, kath., Schweitzerstraße 21, und Anna Tauselt, ev., Schweitzerstraße 8. — Kutscher Ernst Schaube, ev., Reuschestraße 65, und Johanna Tinnenthal, evangel., daselbst. — II. Maschinenarbeiter Augustin Langer, kath., Höfchenstr. 8, und Wittwe Simon, geb. Ecke, evangel., Zietenstraße 24. — Schlosser Stefan Reichel, kath., Holteistraße 30. und Martha Krusch, kath., daselbst. — III. Lackirer Hugo Rösner, evang., Hirschstraße 46, und Martha Mehrfurth, geb Glaubisch, kath., ebendaselbst. — Kutscher Max Jonscher, kath., Matthiasstraße 44d, und Caroline Kühn, kath., Michaelisstraße 1. — Müller Carl Heumann, ev., Weinstr. 3, und Johanna Rohn, geb. Jäschke, ev., daselbst.

Eheschließungen. I. Prakt. Arzt Dr. Paul Czygan, ev., Mieblen bei Nassau, mit Marie Neumann, ev., hier. — Buchdrucker Carl Fiedler, ev., hier, mit Clara Noll, kath., Elberfeld. — Zahntechniker Efraim Goldstein, jüd., Wien, mit Ida Slupski, jüd., hier. — Hüttenassistent Franz Tschanter, ev., Lipine, mit Elisabeth Hoffmann, ev., hier. — Diätar der Schlesischen Landschaftlichen Bank, Paul Junge, kath., mit Maria Nebel, ev., hier. — II. Militär-Invalide Oscar Rabe, kath., mit Hedwig Pohl, kath., hier. — Schuhmacher Franz Hoheisel, kath., mit Beate Schlesinger, evang., hier. — Conditor Johann Sußmann, kath., Celle, mit Henriette Pohl, ev., hier. — Disponent Bruno Dorn, ev., hier, mit Pauline Schoschnik, ev., Ostrowo. — Seemann Hermann Andreas, ev., mit Clara May, ev., hier. — Barbier und Friseur Georg Baumgarten, evang., mit Marie Proske, ev., hier. — III. Schlosser Friedrich Valentin, kath., mit Emma Locke, kath., hier. — Musiker Bruno Zeller, evg., Königshütte, mit Bertha Merkert, kath., hier. — Gasanstaltsarbeiter Ernst Dammer, ev., mit Bertha Runge, ev., hier. — Kaufmann Carl Püchler, ev., Warmbrunn, mit Martha Jäckel, ev., hier.

Geburten I. Friseur Oscar Nemela, kath., S. — Kellermeister Josef Goebel, kath., S. — Stations-Diätar Friedrich Wehowski, ev., S. — Strafanstalts-Inspector Hermann Hahn, ev., T. — Klempner Adolf Knippel, ev., S. — Kaufmann Moritz Bayer, jüd., S. — II. Arbeiter Robert Lorenz, kath., T. — Tapezierer Franz Berger, evg., T. — Bahnarbeiter Wilhelm Gasse, ev., S. — Drechsler Paul Grieger, kath., S. — Schlosser Gustav Sandmann, kath., S. — Fleischer Josef Funke, kath., S. — Tischler Hermann Weigelt, ev., S. — Arbeiter Johann Kramors, kath., T. — Kutscher Ernst Hübner, ev., T. — Malerarbeiter Emil Mistareck, ev., T. — Schriftsetzer Wilhelm Aust, kath., S. — Bauunternehmer Franz Köhler, kath., T. — Hilfsbremser Johannes Kalus, kath., S. — Fleischer Oscar Paul, ev., S. — Buchhalter Gustav Bürger, ev., S. — Arbeiter August Secklinger, ev., T. — Dachdecker Oscar Freymann, ev., T. — Buchbinder Albert Bandel, ev., S. — Sattler Robert Hertel, kath., S. — Klempner Aloisius Soffner, kath., S. — Kutscher Josef Guckel, kath., S. — Restaurateur Albert Gellrich, kath., T. — Genossenschaftsbeamter Adolf Krause, ev., T. — Schneidermeister Isaak Witkowski, jüd., T. — III. Korbmacher Adolf Hentschel, ev., S. — Tischler Johann Krusch, kath., T. — Maurer Carl Hoffmann, kath., S. — Vergolder Max Schoenig, ev., S. — Maler Eduard Mynarek, kath., T. — Tischler Paul Wick, kath., T. — Kaufmann Theodor Böttger, ev., S. — Schmied August Winter, kath., T. — Instrumentenbauer Bruno Czerwenka, kath., T. — Postschaffner Hermann Liepelt, ev., S. — Postunterbeamter Alexander Butzek, kath., T. — Former Friedr. Winkelmann, evang., T.

Todesfälle I. Friedrich, S. des Stellmachers Julius Gabriel, 11 Mon. — Martha, T. des Kaufmanns Robert Gräber, 2 J. — Georg, Sohn des Kellners Heinrich Gregor, 3 W. — Haushälter Heinrich Meyer, 31 J. — Milchverkäufer Carl Pfaffe, 32 J. — Schneiderwittwe Caroline Pollack, geb. Dorn, 66 J. — Schneidergeselle August Stache, 70 J. — Hermann, S. des Tischlers Paul Kurzer, 9 Mon. — Weichenstellersfrau Louise Dohn, geb. Peter, 40 J. — II. Steuer-Supernumerarswittwe Amalie Reich, geb. Rothe, 81 J. — Clara, T. des Kutschers Ernst Hübner, 2 Std. — Buchhändler Curt Kögel, 20 J. — Georg, S. des Weichenstellers Heinrich Klante, 6 Tage. — Helene, T. des Schuhmachermeisters Johann David, 13 J. — Arbeiterwittwe Louise Winke, geb Scholz, 49 J. — III. Clara, T. des Zimmermanns August Reim, 7 Wochen. — Martha, T. des Kunstgärtners Rudolf Hertel, 1 J. 9 M. — Paul Schobelt, Prof. a. d. Kunstschule, 55 J. — Uhrmacherlehrling Paul Höcker, 17 J. — Fuhrwerksbes.-Wittwe Louise Piersch, geb. Gäbel, 65 J. — Früherer Fleischermeister Julius Schätzel, 70 J. — Meta, T. d. Arbeiters Paul Lorke 4 Monate.

**Breslau**, 2. Mai. (Amtlicher Producten-Börsen-Bericht). Roggen (p. 1000 Kgr.) per Mai 133 00 G., Mai-Juni 134.00 G. Juni-Juli 135,00 G. — Hafer (per 1000 Kilogr., per Mai 139.00 G. — Rüböl (per 100 Kgr.) — gef. — Ctr., loco in Qualitäten à 5000 Kgr. —, per Mai 52,00 B., per September-October 53,50 B. — Spiritus per 100 Ltr. (à 100 pCt.) ohne Faß: excl. 50 und 70 M. Verbrauchsabgabe, gef. — Ltr., abgelaufene Kündigungsscheine —, per Mai 50er 54 60 G., 70er 34 80 G. Mai-Juni 70er —.— G.

**Breslau**, 2. Mai. Breslauer Mehlmarkt. Weizen-Auszugsmehl per Brutto 100 kg incl. Sack 24,00 bis 24,50 M. — Weizen-Semmelmehl per Brutto 100 kg incl. Sack 22,00 - 22,50 M. — Weizen-Kleie per Netto 100 kg in Käufers Säcken a) inländisches Fabrikat 8,20—8,60 M., b) ausländisches Fabrikat 7,80—8,20 M. — Roggenmehl fein, per Brutto 100 kg incl. Sack 20,50—21,00 M. — Futtermehl, per Netto 100 kg in Käufers Säcken: a) inländisches Fabrikat 9,00—9,40 M., b) ausländisches Fabrikat 8,60—9,00 M.

## Briefkasten.

**Genosse Langner** wird ersucht, nach der Redaction zu kommen. — Gruß.

## Literarisches.

Von der „**Neuen Zeit**" (Stuttgart, J. H. W. Dietz' Verlag) ist soeben das 31. Heft des 11. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Das Maifest des Proletariats. — Der erste Mai und der Militarismus. — Noch Einiges über Ethik. — Literarische Rundschau. — Notizen: Zur Statistik der zwangsweise veräußerten landwirthschaftlichen Anwesen in Bayern. Die „Centralisation des Capitals im deutschen Eisenhüttengewerbe." Die Selbstmörder in Budapest. Von Dr. Josef Schwarz. — Feuilleton: Lilith. Novelle von A. v. Perfall. (Fortsetzung.)

## Theater-Nachrichten.

**Stadt-Theater.**

Mittwoch: „Fedora."
Donnerstag: Das St. Wernerfest. Hierauf: „Cavalleria rusticana."

**Lobe-Theater.**

Mittwoch: Zweites Gastspiel Ellsässer. „Die Fledermaus"
Donnerstag: Erstes Auftreten Anna Geera v. Josef Posse, zweites Auftreten Cela Enrici, und Alfred Williar. „Der arme Jonathan."
Freitag: Drittes Gastspiel Pauline Ellsässer.

---

**Möbel, Spiegel Polsterwaaren**
**Bilder, Gardinen**
**Teppiche, Regulatoren**
**Taschen- u. Wand-Uhren**
**Tisch- u. Bettdecken, Wäsche 2c.**
kauft man nur am billigsten bei
**Gerstel,** früher Mehlhose,
**Matthiasstr. 70.** 888

---

84 **S. Hurtig.** 84

**Breslau's größte u. reellste Herren- und Knaben-Garderoben-Fabrik**

# S. Hurtig,

**Ohlauerstr. 84.**
**1. Etage,**
**1. Viertel vom Ringe,**
**Eingang**
**Ecke Schuhbrücke,**
**1. Etage,**

empfiehlt einem geehrten Publikum von Breslau und Umgegend bei vorkommendem Bedarf bessere fertige

**Herren- u. Knaben-Garderoben**

für einen staunenerregend billigen aber

**Streng festen Preis.**

**Jedes Kleidungsstück trägt den festen Verkaufspreis.**

**Preislisten** wie allgemein üblich, veröffentliche ich nicht, auch gewähre ich keinerlei Rabatt, sei es in welcher Form es wolle, da das Rabattgeben doch nur auf Kosten der Käufer geschieht.

Es empfiehlt sich daher für Jedermann, der mit Vertrauen reelle Waare gut und billig kaufen will, meine hellen geräumigen Lokalitäten zu besuchen, in welchen eine unzählbare Menge von Confection zur gefälligen Auswahl hängt.

**Versand nur gegen Nachnahme.**

84 **1. Viertel vom Ringe.** 84

---

## Breslauer Freidenkerbund.

**Donnerstag, den 4. Mai d. J., Abends 8½ Uhr:**

**Versammlung** 881

in „den drei Bergen", Büttnerstraße Nr. 53.
Vortrag des Herrn **Markuse: „Von der Thätigkeit der Seele".**
Jedermann willkommen. **Der Vorstand.**

---

## Breslauer Concerthaus.

**Sonnabend, den 6. Mai cr.:**

# II. Stiftungs-Fest

**der hiesigen vereinigten Gas- und Wasser-Installateure.**

**Großes Sommernachts-Fest-Kränzchen**

verbunden mit humoristischen Vorträgen und fachsymbolischer Darstellung von den beliebten Humoristen Herren **Lindenberg** und **Schmuck.**

Alle Collegen, Freunde und Gönner werden hierdurch freundlichst eingeladen.

**Karten** von den Mitgliedern und im Vorverkauf bei **Leopold Birkholtz,** Schweidnitzerstraße, Ecke Stadtgraben, incl. 1 Dame 75 Pf., an der Kasse 1 Mk., einzelne Dame 30 Pf., an der Kasse 40 Pf.

850 **Das Fest-Comitee.**

---

# Deutscher Tischler-Verband

(Zahlstelle Breslau).

**General-Versammlung**

**Montag, den 8. Mai, Abends 8 Uhr, im oberen Saale des Residenz-Theaters, Nikolaistraße 27.**

Tages-Ordnung: 1. Abrechnung vom 1. Quartal 1893. 2. Berichterstattung vom Holzarbeiter-Congreß und 5. ordentlichen Tischler-Verbandstag. 3. Diskussion. 4. Verschiedenes. 879

Um zahlreiches Erscheinen ersucht

Gäste haben Zutritt **Die Lokal-Verwaltung.**

---

## Jauernik bei Wüstewaltersdorf

**Sonntag, den 7. Mai 1893:**

**Grosse Maifeier für die Genossen des Kreises Waldenburg.**

**Großes Garten-Concert und Gesangs-Vorträge**

bei Herrn **Briese.**

**Anfang Nachmittags 3 Uhr. Entree Herren 20 Pfg., Damen 10 Pf.**

**Das Fest-Comitee.** J. A.: Grosser.

NB. Bei ungünstiger Witterung im Saale.

---

## „Zum Propheten!"

**Größte und billigste Kleiderhalle am Platze.**

**Reuschestraße 38, am Königsplatz.**

**Das beste und billigste, sowie haltbarste Tragen für Knaben ist blauer Cheviot-Anzug mit Gurt** 882

**und kostet nur 4 Mark**

so lange der Vorrath reicht.

**„Zum Propheten"**
**Reuschestraße 38, am Königsplatz.**

---

## Die Geschichte der Commune von 1871

von **Lissagaray.**

2. vom Verfasser durchgesehene Auflage. (X. Band der Internation. Bibliotek.

**Preis 3,00 Mk.**

Zu beziehen durch die Expedition dieses Blattes.

---

Soeben erschien in größerem Umfange und hervorragender Ausstattung die

# Mai-Nummer

**des „Süddeutschen Postillon".**

Der wackere Streiter für die Sache des Proletariats hat sich auch bei uns in kurzer Zeit einen großen und treuen Leserkreis erworben und wird die neueste Nummer nur dazu beitragen, dem Blatte viele neue Freunde zu erwerben. Der Preis ist wie gewöhnlich

**10 Pfennig pro Nummer.**

---

## Gefunden

am Sonntag

**1 Spazierstock**

abzuholen in der Expedition.

---

## Verloren

**1 goldenes Medaillon**

abzugeben in der Expedition.

---

**Ohrlöcher** werden schmerzlos gestochen Friedrich-Wilhelmstraße 57 bei **Reibstirn, Uhrmacher.** 704

---

**Geld** auf Pfänder, als Uhren, Gold und Silbersachen Wäsche, Kleidung, Betten im Pfandleih-Institut von **Reibstirn,** 756 Friedr.-Wilhelmstr. 57

---

## Prolog

**zur Marx-Feier**

**und verschiedene andere Lieder.**

**Preis 10 Pf.**

Zu beziehen durch die **Expedition der „Volkswacht".**

---

Im Verlage von

**G. Slomke in Bielefeld**

ist erschienen und durch alle **Buchhandlungen** und **Colporteure** zu beziehen:

**Die Bibel.**

**Ihre Entstehung u. Geschichte.**

Eine historisch-kritische Abhandlung zur Aufklärung des arbeitenden Volkes von

**Domela Nieuvenhuis.**

Hervorragende u. bedeutende Agitationsschrift.

64 S. eleg. broschirt. Preis 40 Pf. Wiederverkäufer erhalt. hoh. Rabatt. Bestellungen direct beim Verlage sind 45 Pf. in Briefm. beizufügen.

---

Durch die Expedition der

„Volkswacht"

sind folgende Schriften zu beziehen:

Bebel, **Charles Fourier.** Geb. Mk. 2,50

Schippel, **Das moderne Elend.** Geb. Mk. 2,00.

Blos, W., **Die französische Revolution.** Broschirt Mk. 4,00. Gebund. Mk. 5,50. Auch in 20 Heften zu beziehen à 20 Pf.

**Lichtstrahlen der Poesie.** Gedichtesammlung, ausgewählt v. Max Kegel. Illustrirt von Otto Emil Lau. In Prachtband, mit Goldschnitt, gebunden. Preis Mk. 3.50.

**Die ländliche Arbeiterfrage.** 2. Aufl. Gebund. Mk. 2,00.

Aveling, **Die Darwin'sche Theorie.** Gebund. Mk. 2,00.

Lommel, G., **Johannes Huß.** 7. A.

Kautsky, **Marx' Oekonomische Lehren.** Gebund. Mk. 2,00.

Dr. W. Zimmermann's **Großer Deutscher Bauernkrieg.** Illustr. Volks-Ausgabe. Erscheint in Heften à 20 Pf.

Kautsky, **Thomas More.** Geb. Mk. 2,50

**Weltschöpfung und Weltuntergang** auf Grund der Naturwissenschaften populär dargestellt v. Oswald Köhler.

Das lebhafte Entgegenkommen, welches das von der Kritik durchaus günstig beurtheilte Buch gefunden hat, veranlaßte den Herrn Verfasser, den Text der zweiten Auflage wesentlich zu vermehren und da zu berichtigen, wo es nach dem heutigen Stande der Wissenschaft nothwendig geworden ist. Ferner sind zum besseren Verständniß weitere Illustrationen eingefügt und endlich **zwei Sternkarten** dem Werke beigegeben worden.

Ohne Ueberhebung darf gesagt werden, daß die **„Weltschöpfung"** 2c. heute zu den **besten populären Lehrbüchern** über die **Entwicklung von Himmel und Erde** zählt, — in der **Billigkeit** des Preises dürfte es **von keinem andern erreicht werden.**

Die **„Weltschöpfung"** 2c. ist eine nothwendige Ergänzung von **Bommeli's „Geschichte der Erde".**

Um vielfach geäußerten Wünschen nachzukommen, ist auch die **„Weltschöpfung"** 2c. in der allgemein beliebten Heftausgabe à 32 Seiten à 20 Pf. erschienen. Das ganze Werk liegt in **15 Lieferungen** komplet vor.

Probehefte liefert jeder Kolporteur.

---

Klosterstr. 85a, 1. Etg.

## Zur billigen Stube

an der Feldstraße

**Eingang durch das Bäckergeschäft** empfiehlt **Wäsche, Blousen, Frauenröcke u. Jacken, moderne Kinderkleidchen** und **Schürzen, Schuhwaaren** und andere Waaren zu billigen Preisen. 880

**Robert Cohn.**

---

**Nachdruck verboten!**

## Aalreiten in Morgenau!

Ja, das ist ein Staats-Vergnügen,
Das ist wirklich originell! 878
Alles jagt auf wildem Roße
Hin und greift den glatten Aal!
Wer ihn runterreißt, der hat ihn
Und man wünscht ihm Appetit;
Der Betreffende ist stolz drauf,
Daß man ihn als Sieger sieht!
Durchgeritten ist die Hose
Leider bei 'ner tollen Tour!
**„Goldne Vierundsiebzig"** nimmt jetzt
Drittel Preis ('nen Thaler) nur!

**Hochfeine moderne**

**Sommer-Paletots**

**v. 10 Mk. an, 1a. wie nach Maaß gefertigt, von 18 Mark an, Schuwaloff's mit Pellerine, Herren-Anzüge von 10 Mk. an, feine Anzüge von 14 Mk. an, Braut-Anzüge in Tuch und Kammgarn von 25 Mk. an, sehr gute von 33 Mk. an, Herren-Jaquets von 5 Mk. an, Schlafröcke von 3 Mk. an, Herren-Buxkin-Hosen von 3 Mk. an, gute Hosen von 5 Mk. an, Hosen und Westen von 6 Mk. an, modernste von 8 Mk. an, Knaben-Paletots von 3 Mk. an, Anzüge für jedes Alter von 2,50 Mk. an, Kellner-Frack und Anzüge.**

**Versand nur unter Nachnahme. Umtausch bereitwill. jeder Zeit.**

**„Goldene 74"**

**1. Et., Ohlauerstr. 74, 1. Et.**

**und wird strafrechtl. verfolgt.**

---

**Gelegenheitskauf!**

Mehrere Zimmer g. Möbel zur Ausst., auch einz. neu u. gebr., Bettst. m. u. ohne Matr., Sopha, Stühle, Schränke, Spiegel, Schreibt., Sekretär, gr. Bücherschrank, Rollbur., Commode, Küchensach., Ladent., Regale, Pulte, dopp. und einf., spottb. 794

**Goldene Radegasse 8, I.**

---

## Th. Winter,

**14 Große Groschengasse 14**

empfiehlt

**sein Lager fertiger Herrenstiefel und Gamaschen** 628

zu billigsten Preisen.

Nur Handarbeit.

---

## Vereins-Kalender.

### Breslau.

Vereinigung der Maler, Lackirer, Anstreicher und verwandten Berufsgenossen. Jeden Donnerstag von 7½—9½ Uhr: Versammlung im Vereinslocal bei Eblich, „drei Tauben", Neumarkt. Zahlabend. Aufnahme neuer Mitglieder. Collegen, welche nicht der Vereinigung angehören, sind als Gäste willkommen.

Gesangverein Breslauer Hutmacher. Jeden Donnerstag, Abends von 8½—10 Uhr: Uebungsstunde im Restaurant Mai, Hummerei.

Verantwortlich f. d. politischen, wissenschaftlichen und provinziellen Theil Vereine u. Versammlungen: **Reinhold Schebs**; für Lokales, Feuilleton, Gerichtliches u. Vermischtes: **Paul Henrich**; für den Inseratentheil: **E. Zahn**; — Redaction: Wallstraße 14c, II; — Expedition: Weißgerbergasse 34; — Verlag von **O. Schütz**; — Druck von **Th. Schatzky**; — sämmtlich in Breslau.